

Landtagsbeginn in Preußen.

Alterspräsident Posadowsky. — Bis Sonnabend Regierungserklärung.

Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags, die am Donnerstagvormittag zu ihrer ersten Sitzung zusammentrat, befaßte sich in einer längeren Debatte mit der gegenwärtigen politischen Lage. Die Fraktion war einmütig der Auffassung, daß die preussische Regierung in ihrer jetzigen Zusammensetzung im Amte bleiben und die bisher betriebene Politik fortsetzen soll.

Am Freitag, nachmittags um 4 Uhr tritt der Preussische Landtag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Die Tagung wird von dem 83jährigen Abg. Posadowsky als Alterspräsident eröffnet werden. Anschließend erfolgt die Wahl des Landtagspräsidenten, der von der Sozialdemokratie als der stärksten Fraktion des Preussischen Landtages gestellt werden wird. Die Entscheidung über den Kandidaten der sozialdemokratischen Fraktion fällt am Freitag vormittags in einer Fraktionssitzung. Nach der Wahl des Landtagspräsidenten vertagt sich das Plenum auf Sonnabend.

Am Sonnabend wird sich die preussische Regierung mit einer kurzen Erklärung dem Landtag vorstellen. Das Kabinett ist einstimmig der Auffassung, daß nach dem vorliegenden Wahlergebnis ein Anlaß zum Rücktritt nicht vorliegt und die Fortsetzung der bisherigen Politik dem Wunsche der preussischen Wählerschaft entspricht. In diesem Sinne dürfte auch die Regierungserklärung gehalten sein.

Am Montag und Dienstag soll die Debatte über die Erklärung des preussischen Kabinetts vor sich gehen. Sie dürfte mit der Annahme eines positiven Vertrauensvotums für die Regierung Brauns enden, das von den Koalitionsparteien eingebracht werden wird. Die Kommunisten beabsichtigen zunächst ein Vertrauensvotum einzubringen. Bei der Abstimmung darüber werden sie sich wieder einmal in trauter Gemeinschaft mit den Deutschnationalen befinden. Die Deutsche Volkspartei wird sich bei den Abstimmungen mit Rücksicht auf ihre Pläne im Reich und in Preußen voraussichtlich der Stimme enthalten.

Reineidsanklage über den bereits völlig zusammengebrochenen Höpfer hergefallen ist, wie er grundlose Hausdurchsuchungen veranstaltete und als lechzender Spürhund hinter dem Angeklagten lag. Er, der damals die Splitterchen im Auge des Angeklagten zählte, genierte sich nicht, ein wichtiges Geheimdokument an eine ihm angeblich nur ganz oberflächlich bekannte Persönlichkeit auszuliefern; ihm verzeiht es nichts, diese Auslieferung in der bezeichneten und blamablen Art zu vollziehen, daß er auf ein verschwiegenes Vertuschen ging, damit der andere inzwischen die zurückgelassene Aktentasche durchsuchte und plünderte. Er, der Reineidsprüfer, verriet wie in einer eidlichen Aussage vor dem Oberstaatsanwalt Teßloff bewußt sowohl diese Aktenauslieferung wie auch einen zweiten ähnlichen Fall, „um nicht selber in ein Strafverfahren verwickelt zu werden“.

Soll wirklich ein solcher Mann mit einem milden „Verweis“ abgefunden, noch befähigt sein, auf dem Richterstuhl Ansehen und Autorität der Rechtspflege zu verkörpern? Solange das möglich ist, wird die Vertrauenskrise der Rechtspflege nicht beendet werden.

Als Wichtigstes aber bleibt die Frage: stellen die Ruhmann, Caspar, Pelzer Einzelfälle dar? Wir fürchten, daß auch heute noch diese Frage verneint werden muß. Auch unter den heutigen Staatsanwälten dürfte es noch manchen geben, der nicht begriffen hat, daß er ein Organ der objektiven Rechtspflege ist, daß er seine Vorbeeren nicht durch einen theatralischen Amateur-Detektivismus, nicht durch Jagdbeißer gegen den jeweiligen Angeklagten, sondern durch unerbittliches Streben nach dem wirklichen Recht, nach der wahren Berechtigung zu suchen hat.

Wir erkennen gern an, daß das preussische Justizministerium den Nachwuchs in besserem Geiste zu erziehen bemüht ist. Aber damit diese Bemühungen Frucht tragen, wird es noch weit sorgfältiger Auslese und einer sehr energiegelassen Beeinflussung von oben bedürfen. Daß ein Ruhmann, dem jetzt im Urteil moralische Haltlosigkeit und Mangel jeglichen Empfindens für seine unmoralische Handlungsweise bescheinigt werden, — daß ein solcher Mann lange Zeit die Rolle des „glänzenden“ und „schneidigen“ Anklägers in Moabit spielen konnte, gibt schwer zu denken, denn dieser Umstand zeigt, daß sehr wohl eine staatsanwaltschaftliche Laufbahn auf der Grundlage innerer Strupellosigkeit möglich war und vielleicht heute noch ist. Eine solche Laufbahn im Einzelfall mit verhindert zu haben, betrachten wir als großen Dienst an der Rechtspflege. Sie in allen Fällen zu verhindern wird Aufgabe einer besonders sorgfältigen Personalpolitik des Justizministers sein.

Die Urteilsbegründung.

In der eingehenden Urteilsbegründung führte der Vorsitzende Senatspräsident Dr. Preiser u. a. aus: Der Senat hat mit großer innerer Anteilnahme die Verhandlung gegen die drei hoffnungsvollen (?) Beamten verfolgt. Er hat feststellen müssen, daß der größte Teil der Angriffe, die in der Presse gegen sie erhoben wurden, sich als völlig haltlos herausgestellt haben, daß sie größtenteils als Frühlingspöppchen zu betrachten oder als Bekundungen minderwertiger Persönlichkeiten kritisch hingenommen worden waren. Diese lange Dauer des Verfahrens hat die Feststellung ermöglicht, daß der schwerste Vorwurf — und das konstatiert der Senat mit Befriedigung —, als hätten sich die Angeklagten bei Erfüllung ihrer Pflichten durch materielle Vorteile leiten lassen, völlig unhaltbar sei und auf kümmerlichen, ja erbärmlichen Grundlagen beruhe.

Dagegen mußten die drei Staatsanwälte in anderen Punkten für schuldig erkannt werden. Pelzer der

bemühten Unwahrheit dem Oberstaatsanwalt Teßloff gegenüber

in der Voruntersuchung gegen Knoll und Ruhmann, indem er sowohl die Beziehungen Knolls zur Staatsanwaltschaft als auch die durch ihn selbst erfolgte Uebergabe der Denkschrift des Rechnungshofs an Knoll verschwiegen hat.

Es ist zu berücksichtigen, daß die Herren in dem Glauben befangen waren, daß ihnen von ihren Vorgesetzten bei der Untersuchung Schwierigkeiten gemacht werden würden (?) und sie deshalb diese nach Möglichkeit im Dunkeln ließen. Dr. Pelzer war sich bewußt, daß er die Denkschrift nicht übergeben dürfe; daher der merkwürdige Weg der Uebergabe, deshalb auch sein Schweigen darüber dem Oberstaatsanwalt Teßloff gegenüber.

Der Staatsanwalt Caspar hat sich in drei Fällen schuldig gemacht. Erstens im Falle Werthauer durch die Aushängung des Werthauer beschimpfenden Artikels aus dem „Friedicus“. Zweitens durch seine Eingabe an den preussischen Justizminister, die durch ihre Form durchaus ungehörig war und die bei dem jungen Assessor in bedauerlichem Maße eine Einstellung vermissen ließ, die der höchsten Behörde gegenüber bei ihm hätte obwalten müssen.

Der auffällige Ton der Eingabe

kann durch nichts gerechtfertigt werden. Drittens hat sich Caspar in unzulässiger Weise an Pressenangriffen größter Art gegen seine vorgeordnete Dienstbehörde beteiligt. Es ist dabei nicht zu verkennen, daß er sich Angriffen ausgesetzt glaubte und er sich in seiner Arbeit schwer gekränkt fühlte.

Was den Staatsanwalt Dr. Ruhmann betrifft, so hat er sich schuldig gemacht in verschiedenen anderen Punkten. Er ist an den

Schmäherkisten gegen die höchste Behörde

in gleicher Weise beteiligt wie Caspar. Er hat bereits nach der Uebernahme der Barmat-Sache durch die Staatsanwälte des Kammergerichts die Aushängung des Isaat-Protokolls an Knoll berichtet und dabei dem Oberstaatsanwalt Linde vorgeschlagen, als handle es sich um die Abwicklung einer allen Sache. Er hat sich drittens der Unwahrhaftigkeit dem Oberstaatsanwalt Teßloff gegenüber schuldig gemacht, indem er sein Verhältnis zu Knoll und die Aushängung des Isaat-Protokolls verschwiegen. Ungeheuerlich war Ruhmanns Verhalten gegenüber dem Polizeidirektor Weiß.

Noch schwerer wiegend als alle bis jetzt genannten dienstlichen Verfehlungen war aber die

Hinzuziehung Knolls ohne Genehmigung der vorgesetzten Behörde.

Es war seine Pflicht, diese über die Rolle dieses Hauptakteurs genau ins Bild zu setzen, um so mehr, als Knoll sein guter Freund war. Ruhmann hat aber bewußt seine Beziehungen zu Knoll verdunkelt und ist sogar soweit gegangen, ihn dem Oberstaatsanwalt Linde als Dr. Kluge vorzustellen. Wenn auch die Tätigkeit Knolls als Vertrauensmann Ruhmanns bis jetzt keine schlimmen Folgen gehabt hat (?), so hätten aber daraus unermesslich schwere Folgen entstehen können.

Noch schlimmer sind aber die Verfehlungen Ruhmanns in seinem Privatleben und es ist bedauerlich, daß ein Mann, der noch

Sachsen-Thüringen.

Beratung über eine Verwaltungsgemeinschaft der Länder.

Das Land Thüringen befindet sich seit längerer Zeit in finanziellen Schwierigkeiten, die durch die Vermehrung der Bürgerblockparteien zu einer Katastrophe zu führen drohen. Aus dem Zwang dieser Verhältnisse heraus ist die thüringische Regierung schon vor längerer Zeit an die sächsische Regierung mit dem Vorschlag gemeinsamer Verhandlungen zur Bildung einer Verwaltungsgemeinschaft herangetreten. Die Verhandlungen sind auch tatsächlich zustande gekommen. Ueber ihren Erfolg gab der sächsische Ministerpräsident auf eine sozialdemokratische Anfrage hin eine Regierungserklärung ab, in der es heißt:

„Die Bestrebungen nach Verbilligung und Verbesserung der Verwaltung dürfen nicht an den Landesgrenzen haltmachen. Durch die Begründung von Verwaltungsgemeinschaften kann unter Verminderung der Kosten ein hoher Nutzen der öffentlichen Verwaltung erzielt werden, auch ohne daß die Länder die ihnen nach der Reichsverfassung verbleibenden Hoheitsrechte aufgeben müssen. Die auf diesem Wege zu erreichende Annäherung wird die Vereinheitlichung des Rechtes in Deutschland fördern und kann die Einheit des Reiches stärken. Solche Verwaltungsgemeinschaften werden besonders dort ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden können, wo die Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen und kulturellen Interessen die Zusammenarbeit der öffentlichen Behörden zweckmäßig erscheinen läßt. Das ist im Verhältnis zwischen Sachsen und Thüringen der Fall. Dessen sich auch

nicht die Grenzen beider Länder mit dem wirtschaftsgeographischen Gebiete Mitteldeutschlands, so wird doch schon viel gewonnen, wenn die überaus zahlreichen gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen beider Länder nach vorheriger Verständigung ganz gemeinsam vertreten werden. Gleiches gilt von den kulturellen Interessen.“

Die Kommissare beider Regierungen sind nach längeren Erörterungen und Verhandlungen am letzten Sonntag nun dazu gelangt, sich über die Vorschläge zu einigen, die sie ihren Regierungen unterbreiten wollen. Zwischen der thüringischen und sächsischen Regierung besteht bereits heute Uebereinstimmung darüber, daß die beiden Kabinette in nächster Zeit zu einer Aussprache über diese Vorschläge zusammentreten werden. Die sächsische Regierung würde es begrüßen, wenn diese Aussprache zu einer Verständigung führen würde, da sie der Ueberzeugung ist, daß durch eine Verwaltungsgemeinschaft zwischen Sachsen und Thüringen die innere Organisation des Reiches verbessert und dabei die Gefahr des dem deutschen Wirtschafts- und Kulturleben schädlichen Zentralismus vermieden wird.

Sobald in der geplanten Aussprache eine Einigung über den Umfang der abzuschließenden Verwaltungsgemeinschaften gefunden sein wird, werde die sächsische Regierung dem Landtag eine entsprechende Vorlage unterbreiten.“

sich selbst behauptet, der Korruption an die Gurgel greifen zu wollen, sich

als moralisch völlig haltloser Mensch

erwiesen hat. Der Senat steht auf dem Standpunkt, daß der Ehebruch eines Beamten grundsätzlich disziplinarisch zu verfolgen sei; er verkennt nicht, daß es Fälle geben kann, die so leicht liegen, daß ein Disziplinarverfahren in Fortfall kommen kann. Hier liegt aber ein derartiger Fall nicht vor. Ruhmanns Ehebruch war besonders erschwerend. Wenn Ruhmann überhaupt noch als Ehrenmann gelten wollte, so hätte er, dem Ehemann zur Rede gestellt, seine Verfehlungen zugeben müssen, um wenigstens dadurch einen öffentlichen Skandal zu vermeiden. Ruhmann beugt aber

überhaupt kein Gefühl für die Schwere seiner moralischen Verfehlungen.

Er hat versucht, den Ehemann durch Drohungen zu veranlassen, seine Person aus dem Ehescheidungsprozeß auszuschalten. Daß Ruhmann jedes Empfinden für seine unmoralische Handlungsweise abgebt, beweist sein Verhalten während des Ehescheidungsprozesses. Aus all diesen Gründen waren die Angeklagten zu den oben genannten Strafen verurteilt.

Parität!

Aber nicht nur für Zentrumsteute!

In den kaiserlichen Zeiten, als in Preußen die Konservativen den Ton angaben, beschwerte sich das Zentrum bitter über die Benachteiligung der Katholiken auf allen Gebieten der Verwaltung und des öffentlichen Lebens. „Parität für die Katholiken“ war damals eine ihrer Hauptforderungen. Seit Preußen unter dem maßgebenden Einfluß der Sozialdemokratie steht, ist das anders geworden. Die Katholiken haben die Parität erreicht, und manche sind sogar der Ansicht, daß sie mehr als das erreicht haben.

Trotzdem begegnet man auch heute noch in gewissen Zentrumskreisen einer nicht ganz verständlichen Furcht davor, die Parität könne gefährdet oder, wie man sich auch auszudrücken beliebt, man könne als Anhänger der Sozialdemokratie betrachtet werden. Als ob die Sozialdemokratie in den langen Jahren der Zusammenarbeit in Preußen nicht bewiesen hätte, daß sie ein anständiges Spiel betreibt! Vielleicht war sie sogar mitunter zu maßvoll und bescheiden, und hat auch dort geschwiegen, wo die Parität von der anderen Seite nicht immer beachtet wurde. Von Bayern, Württemberg und dem Saargebiet soll in diesem Zusammenhang gar nicht die Rede sein. Wenn man da anfangen wollte, eine Beschwerdeliste aufzuführen, so läme bald ein anständiger Katalog zusammen.

Aber wie ist es denn in den katholischen Gebieten Preußens? Wir wollen uns mit einigen Beispielen begnügen, die die Lage illustrieren. Da findet man unter dem 8. Juni in der „Königlichen Volkszeitung“ die Ausschreibung für den Leiter einer Stadtparkasse am Rande des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Vorbedingung: katholische Konfession. Oder das katholische Kirchenblatt des niederrheinischen Dorfes Geislar schließt den Bericht über die Niedererhebung des Dorfes Geislar schließt den Bericht

„Und doch am Abend stellte es sich heraus, daß sehr viele (117 St. und 19 Kon.) mit ihrem Sammetkleid dem „wahren Christentum“ einen Dolchstoß gaben und „Preussische“ riefen. Herr, sie wissen nicht, was sie tun“

Als drittes Beispiel der Brief eines katholischen Pfarrers an Angehörige seiner Gemeinde:

Katholisches Pfarramt Misburg bei Hannover, Vereinsstraße 13. Misburg, 21. Mai 1928.
Vollst.-Konto: Nr. 125 82 (Kath. Kirchenkasse Misburg).
Jenrus: Hannover 8 06 16
Herrn Misburg.

Es ist dem Vorstande des katholischen Männervereins die Mitteilung zugegangen, daß Sie am Sonnabend an dem Demonstrationstag der Sozialdemokratischen Partei teilgenommen haben. Da eine solche Teilnahme sich mit den Grundätzen des Männervereins nicht verträgt, bitten wir um Aeußerung Ihrerseits, ob die Wahrnehmung zutrifft. Gleichzeitig ersuchen wir Sie um die Mitteilung, ob Sie Ihre österliche Kommunion gehalten haben; Ihre Ausweisarte ist nicht eingegangen. Um Antwort bitten wir bis spätestens Ende dieser Woche, damit wir weiter Stellung dazu nehmen können.

Der Vorstand des K. M. V.
gez.: Andres, Pastor.
Profes.

Aus derartigen Aeußerungen spricht der Geist einer heftigen Unzulassung, der mit den Grundätzen der Parität nicht vereinbar ist. Man könnte Fälle wie die vorliegenden als Entgleisungen betrachten, wenn derselbe Geist nicht auch an höheren Stellen künstlich genährt würde. Die Sozialdemokratie hat dem demokratischen und paritätischen Prinzip in Preußen zum Siege verholfen. Das Zentrum weiß, daß es ohne die Sozialdemokratie noch lange auf die Gleichberechtigung hätte warten können. Es sollte es als Ehrenpflicht betrachten, für Aufklärung zu sorgen, wo Aufklärung nottut.

Austritt aus der SPD.

Der Führer der sächsischen Arbeitsinvaliden.

Meißen, 6. Juni. (Eigenbericht.)

Der Leiter des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands innerhalb Sachsens, Kurt Gähler, ist aus der kommunistischen Partei ausgetreten, weil die SPD. den Verband während des Wahlkampfes in der üblichsten Weise verleumdete, um den Hauptortland, Reichstagsabgeordneten Gen. Karsten, unendlich und die Mitglieder abspenstig zu machen. In dem Schreiben an die SPD.-Leitung, in dem er diese Gründe anführt, heißt es weiter:

Aber nicht nur allein das war ausschlaggebend für mich, die organisatorische Verbindung mit der SPD. fallen zu lassen, sondern auch die Einstellung der Partei im Wahlkampf gegenüber der SPD.

Fast die gesamte Wahlpropaganda der SPD. richtet sich gegen die Bruderpartei, und zwar mit einer Niederträchtigkeit und Verlogenheit, die nicht mehr zu überbieten war. Die Wirkung eines solchen Auftretens muß naturlicher Weise sein, daß die unheilvolle Zerspaltung der Arbeiterklasse weiter vorwärtig wird. Weiter zeigt aber auch diese Handlungswiese, daß Gier nach einer „Einheitsfront“ nur eine Phrase ist.

Da ich mich persönlich nicht mitschuldig machen will, an einer weiteren Zerreißen der proletarischen Kampffront, sehe ich mich genötigt, aus der Partei auszutreten.

Kurt Gähler hat sich der Sozialdemokratischen Partei angeschlossen.

Demokratie hilf!

Ein offizieller Aufruf aus der Sowjet-Union.

In der „Pravda“ vom 3. Juni erschien, wie wir schon kurz mitteilten, ein über zwei Spalten langer Aufruf des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Rußlands, der im Zusammenhang mit dem Kurswechsel und den Korruptionsstandalen der letzten Zeit darauf schließen läßt, daß sich der Staats- und Parteiapparat in einer Krise befindet. Inhaltlich besagt der Aufruf:

Der wirtschaftliche Aufbau habe zwar große Fortschritte gemacht und die Landwirtschaft sei auf dem Wege zur Modernisierung, aber diesem Aufstieg sehe sich nicht nur der internationale Kapitalismus und der Kula entgegen, der schlimmste Feind sei der Bürokratismus des Staatsapparates, seine Schwerfälligkeit, seine Rückständigkeit und seine empörende Langsamkeit, — das Erb der alten Beamtenwirtschaft und die Folge der Unkultur der Massen. Die Arbeiterklasse stoße auf die zerstückten Glieder eines Staatsapparates, der zum Teil verrotten und verfaulen sei. Selbst in den Gewerkschaften und in der Partei treffe man Fäulnis, Beamtentum, Jügellosigkeit, Trunksucht, böswillige Mißachtung der Bedürfnisse der Volksmassen, eitle Liebedienerei den Spitzen gegenüber, Unwissenheit, Konseratismus und leere Routine an. Es sei kein Wunder, daß mit einem solchen Apparat ein erfolgreicher Kampf gegen den inneren Feind, gegen die Unterdrückung durch die Schädlinge und gegen die Mängel der Arbeiterklasse selbst nicht geführt werden könne.

Als wichtigste Aufgabe wird demgegenüber die schöpferische Kritik von unten bezeichnet. Nur eine systematisch durchgeführte Demokratisierung der Partei und der Gewerkschaften, eine tatsächliche Wählbarkeit der Partei- und Gewerkschaftsorgane, die Möglichkeit, jeden Sekretär und jedes Bureau zu stürzen, könne dem bürokratischen Druck, der Kompagniewirtschaft, der Beamtenlobhudelei, der Willkür, der spießbürgerlichen Selbstgefälligkeit und der Mißachtung der Interessen der Massen ein Ende machen.

An positiven Forderungen für die Partei nennt der Aufruf: Freiheit der Kritik, freie Wahl der Parteimitglieder, größere Verantwortlichkeit der kommunistischen Führer und Beamten bei Verfehlungen strafrechtlicher und anderer Art, Erhöhung der Arbeitsleistung.

Zur Reform der Gewerkschaften wird hauptsächlich verlangt: schärfster Kampf gegen die Verletzung der Gewerkschaftsdemokratie, Wählbarkeit der leitenden Organe, Entfernung aller bürokratischen Elemente, die die Führung mit den Massen verloren haben, Trennung der Aufgaben der Gewerkschaftsorgane von denen der Wirtschaftsorgane.

Hinsichtlich des Sowjetapparates heißt es, der Kampf müsse in erster Linie der Bürokratie gelten, eine Vereinfachung des Beamtenapparates sei notwendig.

Das Auffallende an diesen Forderungen ist, daß sie sich auf Dinge beziehen, die den Werktätigen Rußlands und den Mitgliedern der Kommunistischen Partei durch Gesetz und Statut garantiert sind. Der Aufruf ist das offizielle Eingeständnis, daß alle diese Gesetze nur auf dem Papier stehen und daß sich der heutige Staatsapparat Rußlands in nichts von dem des Zaren unterscheidet. Es ist das Eingeständnis dafür, daß der russische Arbeiter heute genau so unter der Knute steht wie in den Zarenzeiten, mit dem einen Unterschied, daß diese Knute heute den „Bürger“ ebenso hart trifft wie den Arbeiter.

Wenn der Aufruf diesen Mißständen gegenüber in den Bergweisungsruf mündet: Demokratie hilf!, so ist das über die anderen Eingeständnisse hinaus das Eingeständnis des Bankrotts der diktatorischen Methoden. Eine andere Frage ist es allerdings, ob dieser Aufruf auch ehrlich gemeint ist. Wie war es doch, als die Trozki, Sinowjew und Radek diese Demokratie innerhalb der proletarischen, der kommunistischen Bewegung für sich in Anspruch nahmen? Die Knute des Zaren war die Antwort!

Konsumvereinswahlen in Stuttgart.

Stuttgart, 7. Juni. (Eigenbericht.)

Die Vertreterwahlen des Stuttgarter Konsumvereins hatten folgendes Ergebnis:

Gültig abgestimmt	Vor drei Jahren
7478	3492
Davon entfallen auf	
Liste 1: (Soz.)	4105 1487
Liste 2: (Neutral)	1693 1467
Liste 3: (Reum.)	1680 539

Die Liste 1 konnte also die absolute Mehrheit aller Stimmen auf sich vereinigen. Von den 388 Vertreterstimmen werden auf die Liste 1 voraussichtlich etwa 213, auf die beiden anderen 88 und 87 entfallen.

Die Westgemeinden protestieren.

Vor einiger Zeit ist dem Preussischen Landgemeindetag West (Sitz Münster i. W.) die Geschäftsführung des Deutschen Landgemeindetages zugunsten reaktionärer Größen abgejagt worden. Die Tagung des Westverbandes in Münster, die von weit über 1600 haupt- und ehrenamtlichen Gemeindevorstehern besucht war, hat zu diesen Vorgängen einstimmig folgende Entscheidung gefaßt:

Die Geschäftsführung des Deutschen Landgemeindetages ist sechs Jahre lang durch den Preussischen Landgemeindetag West in anerkannt einwandfreier Weise geführt worden. Gegen die Art und Weise, wie die Entziehung der Geschäfte gegenüber dem Westverband erfolgt ist, legen wir Protest ein. Die Folgerungen daraus zu ziehen, behalten wir uns vor. Die jegliche Regelung der Geschäftsführung des Deutschen Landgemeindetages gibt uns zu schwersten Bedenken Anlaß.

Theater des Westens.

„Was ist denn nur mit Balduin?“

Ein neues Max-Malbert-Stück. Verfasser Waldemar Franke. Atmosphärische Schwantekunst. Dementsprechende Regie. Kern des Stüts: Van de Velde's berühmte Eroffnung der Ehe. Malberts unverwundliche Rundtrotzhaft entfesselt Hochstürme. Daz.

Abschiedsparade.



„Meine Herren, ich danke Ihnen für die Wahlhilfe. — Weggetreten!“

Ungenügender St. Gotthard-Abschluß.

Platonische Rüge für Ungarn. — Ueber Italiens Rolle wird geschwiegen.

Genf, 7. Juni. (Eigenbericht.)

Mit zwei Resolutionen beendete der Völkerbundrat am Donnerstag die St. Gotthard-Angelegenheit, zugleich aber auch die Hoffnung der internationalen Arbeiterschaft, daß der Angelegenheit völlig auf den Grund gegangen werde.

Die erste Resolution, die sich mit der St. Gotthard-Angelegenheit im engeren Sinne befaßt,

spricht Ungarn die Mißbilligung des Rates aus,

weil es die St. Gotthard-Angelegenheit einzig und allein nach den geltenden Eisenbahngesetzen, ohne sich um die Adressaten des Kriegsmaterials zu kümmern, erledigt habe. Der Rat bedauert, daß der Adressat des Kriegsmaterials nicht mehr festgestellt werden kann und erinnert daran, daß jedes Ratsmitglied das Recht habe, ein außerordentliches Zusammen-treten des Rates zu verlangen. Der Rat macht außerdem auf die Wichtigkeit einer Kontrolle des Waffenhandels aufmerksam.

Die andere Resolution, die dazu bestimmt ist, in ähnlichen Fällen ein

schnelleres Arbeiten des Rates

zu ermöglichen, gibt dem Völkerbundsekretär das Recht, im Falle der Notwendigkeit allen Beteiligten einen dringenden Wunsch des Rates auszusprechen, und zwar wünscht der Rat, daß diese Länder alle notwendigen und nützlichen Maßnahmen ergreifen, um eine Gefährdung der Untersuchung oder der Regelung der betreffenden Frage durch den Rat zu verhindern.

Es wäre falsch, in den beiden Resolutionen das einzige Grabgelände der St. Gotthard-Affäre zu sehen. Es gehören dazu auch die

sehr scharfen unzufriedenen Reden gegen das Untersuchungsergebnis,

die die Vertreter der kleinen Entente und Paul Boncour zur Beruhigung ihrer heimischen Bevölkerung in der öffentlichen Sitzung hielten. Es gehören dazu auch die Abweisungen, die Chamberlain und v. Schubert den Andeutungen Boncour's, daß man nunmehr bei ähnlichen Fällen zum Untersuchungsverfahren zurückgreifen müsse, erteilten. Ungarn begnügte sich mit der Bemerkung, daß in dem Bericht des Dreierkomitees alles stünde, was es zu sagen hätte, und daß es im übrigen als Ratsmitglied nicht verpflichtet sei, für die Resolution zu stimmen, die ihm einen saftigen Backenstreich gibt. Italien schwieg. So berechtigt die Kritik der Vertreter der kleinen Entente an Untersuchungskomitee, so berechtigt der Spott Boncour's über die formaljuristischen Ergebnisse der Untersuchung waren, so wenig waren sie dennoch geeignet, zuzufriedenzustellen; denn bei aller Kritik und bei aller Aufzählung von ansichtbaren Einzelheiten im Bericht des Dreierkomitees schwieg man sich hartnäckig über die Feststellung aus, daß die fünf Waggon in Verona ihre Frachtbriefe erhalten hatten, in Verona plombiert worden wären und ein Teil der Risten italienisches Fabrikat war. Die Andeutungen, daß Ungarn doch der Empfänger des Kriegsmaterials gewesen sei, aus der Zusammensetzung der Ladung der fünf Waggon und aus der Nichtermittlung des Adressaten zu konstruieren, hätten erst dann zu einem wichtigen Vorwurf gemacht werden können, wenn ein Ratsmitglied gewagt hätte, darauf hinzuweisen, daß die italienische Regierung, die Hauptaktionäre an der als Absender in Frage kommenden Waffenfabrik in Verona ist, über den Adressaten genau Bescheid wissen muß.

Schubert's Verwahrung gegen Boncour's Verallgemeinerungen.

Genf, 7. Juni. (Eigenbericht.)

Die Sprecher der kleinen Entente und der Sprecher Frankreichs bemühten sich am Donnerstag in ihren Reden, aus der St. Gotthard-Affäre eine Begründung ihrer Ab-

neigung gegen eine sofortige Abrüstung zu konstruieren. Paul Boncour erklärte, daß nach der Entwicklung dieser Affäre die Abrüstung erst beginnen könne, wenn Garantien für ein wirksames, sofort eingefegtes Untersuchungsverfahren gegeben seien. Der deutsche Staatssekretär von Schubert erwiderte auf diesen Passus der Boncour'schen Rede:

„Die teilweise Ergebnislosigkeit unseres Enqueteverfahrens in diesem Eingefall ist noch kein Grund, die Tauglichkeit des Verfahrens selbst zu bezweifeln. Der Vertreter Frankreichs hat das Thema der vorliegenden Resolutionen in einen bestimmten Zusammenhang mit der Frage der Abrüstung gebracht und dabei insbesondere die Garantie eines wirksamen Untersuchungsverfahrens zu einer der Voraussetzungen der Abrüstung gemacht. Wenn in dieser Hinsicht wirklich eine Abhängigkeit des einen Problems von dem anderen besteht, so ist die Frage ja vollkommen geklärt, da kein Zweifel darüber besteht, daß das Untersuchungsverfahren geregelt ist und daß diese Regeln in Kraft sind. In dieser Hinsicht irgendwelche gegenteilige Folgerungen aus dem isolierten Fall St. Gotthard zu ziehen, scheint nicht die Ansicht Herrn Paul Boncour's zu sein. Jedenfalls kann aus dem Vorfall von St. Gotthard kein Moment hergeleitet werden, das als Behinderung des endlichen Beginns der allgemeinen Abrüstung bewertet werden dürfte.“

Moskauer Prozeßbarbarei.

Zwölfstündentag am Schahty-Gericht.

Moskau, 7. Juni.

Die Angeklagten im Schahty-Prozeß, die in den letzten drei Tagen bis 1/8 Uhr schlafen durften, müssen jetzt wieder um 5 Uhr früh aufstehen und 12 Stunden hindurch mit einer zwölfstündigen Unterbrechung den enormen physischen und geistigen Anstrengungen des Prozesses standhalten.

Probeangriff in Peking.

Japanisches Unternehmen — chinesischer und amerikanischer Protest.

Peking, 7. Juni.

Am Mittwoch führte das im Diplomatenviertel gelegene japanische Bataillon einen Probeangriff in der belebtesten Straße Peking's, T'hotomen, aus. Mit aufgeschlagtem Bajonett stürmte die japanische Infanterie Straßenbahnwagen und Automobile. In kürzester Zeit war die Straße geräumt, die Läden geschlossen. Gleichzeitig manövierten japanische Flugzeuge über der Straße. General Yen erhob Einspruch gegen derartige Manöver und wies darauf hin, daß sie das friedliche Leben stören und unnötige Panik hervorrufen. Dergleichen legte auch der nordamerikanische Gesandte dagegen Einspruch beim japanischen Oberkommando ein.

Ob Ishangtsoll lebt oder tot ist, weiß man noch immer nicht; die japanische Herrschaft in der Mandchurei läßt Klarheit nicht zu.

Die Rede Benesch's hat in ihrer stark gekürzten Wiedergabe den falschen Eindruck erweckt, als hätte er die Notwendigkeit, die Landesverteidigung ausrechtzuhalten, gegen Deutschland betont. Er hat das nur gegen Ungarn getan; wir haben deshalb keinen Anlaß, diese Rede abfällig zu beurteilen.

Vor dem Schöffengericht in Hannover wurde heute der frühere Generalsekretär der Deutschnationalen Volkspartei Erich Henjell in Hannover wegen Beleidigung der Republik und des früheren Reichsministers des Innern Rathenau in drei Fällen zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt.

Lanhan, der in Schleswig-Holstein als Reichstagsabgeordneter und in Oldenburg als Landtagsabgeordneter gewählte frühere Oldenburgische Ministerpräsident, hat auf das Landtagsmandat verzichtet.

Lohnorganisation.

Die Lohnbewegung in der Grobkeramik beweist es.

Die Gruppe Grobkeramik innerhalb des Verbandes der Fabrikarbeiter, Abteilung „Keramischer Bund“, umfasst eine ganze Reihe von Industriezweigen, deren Arbeiterschaft im wesentlichen sich aus der Schicht der Ungelernten rekrutiert. Die Arbeiter der Grobkeramik wechseln vielfach häufig ihren Arbeitsplatz; es hat infolgedessen viel Anstrengung gekostet, sie gewerkschaftlich zu organisieren. Trotzdem hat die freigewerkschaftliche Organisation in der letzten Zeit kräftig Fortschritte gemacht. Im letzten Vierteljahr 1927 zählte die Gruppe Grobkeramik circa 83 000 Mitglieder und ist im Laufe des Jahres 1928 auf weit über 90 000 gestiegen. Die Festigung der Organisation wirkte sich, wie zu erwarten war, bei den Lohnbewegungen günstig aus.

Bis jetzt liegen die Ergebnisse von 216 Lohnbewegungen vor, die in diesem Jahre geführt wurden. Etwa 110 Lohnbewegungen sind noch in der Schwebe. Auf die einzelnen Industriegruppen verteilen sich die abgeschlossenen Bewegungen sowie die Lohnerhöhungen in Pfennigen pro Stunde im Durchschnitt folgendermaßen:

Industrie-Gruppe	Zahl der abgeschlossenen Bewegungen	Zahl der Beschäftigten	Lohnerhöhung pro Std. für den Ungelernten Arbeiter
Ziegel-Industrie	86	7,1	6,5
Zement-Industrie	17	9,1	9,0
Zementwaren und Kunststein	21	6,7	6,5
Kalk-Industrie	15	8,2	8,1
Steinzeug-Industrie	7	6,4	6,3
Feuerzeug-Industrie	15	7,8	6,6
Gips-Industrie	8	6,7	6,7
Rosafalt- und Bandpl.-Industrie	6	7,3	7,1
Kreide-Industrie	4	6,3	6,3
Ries-, Sand-, Kalk- und Tongrub.	12	8,0	7,7
Rieselgur-Industrie	1	6,0	6,0
Speckstein- und Steatit-Industrie	1	7,0	7,0
Blumentopf-Fabriken	1	8,0	8,0
Dfenfabriken	2	8,0	7,5
Kalksandstein-Industrie	14	7,2	7,0
Quarz-, Quarzit-Ind., Mineralmühlen	4	6,2	6,2
Bims-Industrie	1	7,0	7,0
Torf-Industrie	1	7,0	7,0
Summa	216	Durchschnitt	7,2

In den freien Verhandlungen war infolge des Widerstandes der Unternehmer nur selten ein Resultat zu erzielen; in einigen Stellen mußte zur Arbeits Einstellung gegriffen werden. Zu einem Kampf von größerer Ausdehnung und Dauer (von etwa drei Wochen) kam es in der Zementindustrie Westfalens und ebenso in der Kreideindustrie Südens. Ein kurzer Streik wurde in der rheinischen Bimsindustrie ausgefochten. Im allgemeinen genügt bereits die Kündigung des Arbeitsverhältnisses, um die Unternehmer zum Nachgeben zu veranlassen. Von den noch nicht beendeten Bewegungen entfallen die meisten auf Einzelbetriebe. Die Bewegungen der Hauptbezirke sind im wesentlichen beendet. Fast alle Tarife sind bis Ende März 1929 abgeschlossen; nur ein geringer Teil hat eine längere Laufzeit.

Zwischen den niedrigsten und höchsten Lohnsätzen besteht eine ziemlich große Spanne. Die niedrigsten Löhne sind in den östlichen Gebieten wie Oberschlesien, Ostpreußen usw. sowie in den industriearmen Gegenden zu verzeichnen.

Die höchsten Spitzenlöhne wurden in der Zementwaren- und Kunststeinindustrie mit 1,44 M. abgeschlossen; die niedrigsten Löhne weist die Rieselgurindustrie mit 0,56 M. auf, die sich aber nur auf einen relativ kleinen Raum (Hannover-Lüneburger Heide) beschränkt und zum größten Teil Saisonindustrie ist. Die Löhne der Arbeiterinnen stehen zwischen 60 und 80 Proz. der Männerlöhne. Die Handwerkerlöhne sind zum größten Teil höher als die der Betriebsfacharbeiter.

Überblickt man das Ergebnis, dann kann festgestellt werden, daß es dem Keramischen Bund gelang, den Lebenspielraum einer Arbeitergruppe, die bisher immer als Baria der Gesellschaft galt, etwas breiter zu gestalten. Bezeichnenderweise sind dort die relativ günstigsten Erfolge erzielt worden, wo die Arbeiterschaft am kräftigsten und geschlossensten organisiert ist. Werden die ungelerten Arbeiter, die bis jetzt noch der freigewerkschaftlichen Organisation fern stehen, daraus Lehre und Konsequenzen ziehen?

Achtstundentag gilt für Verkehrsarbeiter.

Das Reichsarbeitsgericht hat entschieden.

In der im vorigen Jahr vielumstrittenen Frage, ob das Verkehrsgewerbe unter das Arbeitszeitgesetz fällt oder nicht, hat nun auch das Reichsarbeitsgericht seine Entscheidung getroffen. In der Revision gegen ein Urteil des Landesarbeitsgerichts Stuttgart hat es sich auf den Standpunkt gestellt, daß das Verkehrsgewerbe unter das Arbeitszeitgesetz fällt und die Vergütung für Mehrarbeit über acht Stunden nach § 6a auch den Arbeitnehmern des Verkehrsgewerbes zusteht. Damit ist der von den Unternehmern herausgeforderte Streit zugunsten der Arbeiter entschieden.

Kampf der Bau- und Geldschrankschlosser.

Heute Streikabstimmung.

Für die Berliner Bau- und Geldschrankschlosser war von den Tariforganisationen zum 30. April der Manteltarif, bis zum 31. Mai der Lohnstarif gekündigt worden. Neben einer Erhöhung aller bestehenden Löhne um 15 Pf. pro Stunde war die Verkürzung der Arbeitszeit von 48 auf 45 Stunden gefordert worden sowie die Verbesserung der Urlaubsbestimmungen, eine höhere Abschlagszahlung bei Aufforderung, die tarifliche Regelung der Arbeitsverhältnisse der Lehrlinge und so weiter.

Die Unternehmer hatten in den direkten Verhandlungen sowohl jede Verbesserung des Manteltarifs als auch jede Lohnerhöhung rundweg abgelehnt. Der Schlichtungsausschuß, der von den

Unternehmern angerufen worden war, fällt am Sonnabend voriger Woche einen Schiedspruch, wonach ab 1. Juni der Spitzenlohn um 7 Pf. pro Stunde und ab 31. März 1929 um weitere 3 Pf. erhöht werden soll. Den Forderungen der Schlosser nach einer Verbesserung des Manteltarifs trägt der Schiedspruch überhaupt nicht Rechnung. Dieser soll vielmehr unverändert bis zum 30. Juni 1929 verlängert werden. Die Erfahrungsfrist zu diesem Schiedspruch wurde auf den 8. Juni festgesetzt.

Eine überfüllte Versammlung der organisierten Bau- und Geldschrankschlosser nahm gestern abend in den Sophienböden zu diesem Schiedspruch Stellung und lehnte ihn einstimmig ab. Es wurde weiter beschlossen, heute, Freitag, in allen Betrieben eine Streikabstimmung vorzunehmen. Das Abstimmungsergebnis wird heute nachmittags 5 Uhr in einer Vertrauensmännerversammlung im Verbandshaus der Metallarbeiter festgestellt und im Anschluß daran bestimmt, welche Betriebe am Sonnabendfrüh stillgelegt werden sollen.

Tabakarbeiter, geht zur Wahl!

Morgen, Sonnabend, in der Zeit von 1/11 bis 1/3 Uhr werden in folgenden Lokalen die Wahlen zum Internationalen Tabakarbeiterkongress vorgenommen: Im Bureau, An der Stralauer Brücke 6; im Lokal Bolter, Kungestraße 17; im Lokal Winter, Ritterstr. 117; im „Rosentaler Hof“, Rosentaler Str. 11/12; im Lokal Koppstr. 27; im Lokal Schillo, Pantom, Berliner, Ecke Hagelstraße und im Lokal Säubert, Köpenicker Str. 126.

Der Tabakarbeiterverband bittet die Kollegenchaft, sich möglichst an der Wahl zu beteiligen.

Die Klemptner in Amsterdam, Harlem, Rotterdam und Haag sind in den Streit getreten. Die niederländischen Arbeitgeber versuchen Streikbrecher aus Deutschland einzustellen. Der Deutsche Metallarbeiterverband warnt vor Zugug.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Freitag, 19^{1/2} Uhr, tagen die Gruppen: Hermannplatz-Gruppenheim Jugendheim Sauerbr., 11, Ecke Spandauerstr. Vortrag: Lebensversicherung und Arbeiterschaft. — Roteberg: Gruppenheim Jugendheim Soltau auf dem Sportplatz Gantionstr., an der Schönbauer Allee. Vortrag: Lohnkampf — Streik und Schlichtungswesen. — Wedding: Gruppenheim Stadtbld. Wedding, Grützelstr. 65-66. Vortrag: Wir gehen zum alten Freien (Kampfbanner). — Juppelplatz: Jugendheim des Bezirksamts Wedding, Turiner, Ecke Seelstr. Auswahlsabend: „Arbeiterrechtliche Fragen.“

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten.

Jugendgruppe des ZVdA. Heute, Freitag, 19^{1/2} Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: Fichtenberg 1: Besprechungsraum des Realgymnasiums Parkour 12. Reichsbannerabend. — Schöneberg: Jugendheim Felle-Wilhelms-Str. 7-10. Die Frau und der Sozialismus. — Köpenick: Zimmer 1 des Jugendheims Gellnerer Str. 3. Gruppenbesprechung.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Schriftf. G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: A. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schittowski; Kales und Sonstige: Fritz Kahlhöf; Anzeigen: H. Giese; sämtlich in Berlin. Verlag: Hermann-Berlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Berlag und Verlagsanstalt Carl Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindendamm 3, Ditzler 2 Verlag, „Unterhaltung und Wissen“ und „Stadtheilage“.

Musikaufträge

Übernimmt man nur dem Nachweis des Deutschen Musikerverbands, Berlin, Kommandantenstr. 63/64. Dönhof 277-78. Geschäftst. 9-5, Sonntags 10-3 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbesuch.

WERTHEIM

Leipziger Str. Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz
Preise nur Freitag und Sonnabend, soweit Vorrat.
Fleisch, Fische, Geflügel, Obst und Gemüse werden nicht zugesandt.

Boo-Lin

Zitronen-Gärungsgeiränk

Verkauf: Drogen-Abteilung
Ausschank
in den Erfrischungsräumen

Dr. A. Oetker's Fabrikate

in Paketen
Sortiment: 7 Pakete Puddinge 1 M

Vanillinzucker 5 Pf. Soßepulver 5 Pf. Puderpudd. 10 Pf.

Grleppudding 10 Pf. Galapudding 15 Pf. Krokantpudding 30 Pf.
Backpulver „Isir“ 10 Pf. Mandelkernpudd. 20 Pf. Makronenpudd. 30 Pf.
Rote Grütze 12 Pf. Schok. Speise Wurst 25 Pf. Götterspeise 35 Pf.
Dibonalesst. u. Vanille 15 Pf. Gelecpulver 25 Pf. Gustin 37 Pf.

Obst u. Gemüse

Tomaten . . . Pfund 45 Pf. an
Zitronen Dutzend von 48 Pf. an
Ital. Kirschen Pfund 52 Pf.
Austral. Aepfel Pfund 55 Pf.
Erdbeeren . . . Pfund 88 Pf.
Ananas . . . Pfund von 95 Pf.
Neue Kartoffeln 5 Pfd. 35 Pf. an

Blumenkohl Kopfvon 24 Pf. an
Rhabarber . . 5 Pfund 18 Pf.
Salat 4 Kopf 20 Pf.
Grüne Gurken Stv. 24 Pf. an
Jung. Kohlrabi Mandel 40 Pf.
Grüne Bohnen Pfund 45 Pf.
Spargel Pfund 24, 55, 95 Pf.

Wurstwaren

Schles. Rotwurst Pfd. 1.00
Dampf- u. Landleberw. 1.15
Speck fett 1.10 mag. Pfd. 1.20
Mettwurst (Braunschw. Art) Pfund 1.20
Jagdwurst . . . Pfund 1.45
Schinkenpolnische Pfd. 1.45
Filet- u. Bierwurst Pfd. 1.55

Schinkenspeck in 1 Pfd. 1.70
Zerelat u. Salami holsteinische Pfund ca. 2 Pfd. 1.85
Kleingröße, Essenssalz Streu, Karthaus: Speckwurst . . . Pfund 0.80
Feine Leberwurst Pfd. 1.70
Teewurst Pfund 1.70

Käse u. Speisefette

Chesterkäse kanad. vollfett, Karton ca. 1/2 Pfd. 48 Pf.
Holländer halbfett, Pfd. 74 Pf.
Edamer halbfett, Pfund 78 Pf.
Allg. Limburger vollfett, Pfd. 80 Pf.
Steinbuscher vollfett, Pfund 85 Pf.
Tilsiter vollfett, Pfd. 95 Pf. 1.10
Cremekäse vollfett, Pfd. 1.15

Emmentaler o. Rinde, vollfett, Pfd. 1.20
Schweizer dänischer, existenzfähig, vollfett, Pfund 1.55
Schweizer bayrischer, vollfett, Pfund 1.55
Margarine Pfund 52, 58 Pf.
Speisetalg 1-Pfd.-Tafel 50 Pf.
Kokosfett 1-Pfd.-Tafel 62 Pf.
Tafelbutter Pfund 1.82
Dänische Butter Pfund 1.90

Kolonialwaren

Bosn. Pflaumen 25, 40 Pf.
Bosn. Pflaumen ohne Stein 38 Pf.
Pflaumen hell, Pfd. 42, 48 Pf.
Kalifornische Birnen Pfund 78 Pf. 1.08

Backobst gemischt, 45, 70 Pf.
Pflirsche kalif., Pfd. 78, 98 Pf.
Aprikosen striktat, Pfund 78, 1.08

Konfitüren

„Olympia“-Kakao stark emüßl, 1-Pfd.-Dose 1.50 1-Pfd.-Pak. 1.00
„Olympia“-Vollmilch-Schokolade 2 Tafeln à 100 Gr. 0.75
„Olympia“-Block-Schokolade 1/2 Pfund 0.58 1 Pfund 1.15
Vollmilch-Borken-Schokolade 1/4 Pfund 0.50
Creme-Schokolade (Apfelsinen- u. Himbeer-Geschmack) 2 Tafeln à 100 Gramm 0.45
Erfrischungswaffeln 1/4 Pfund 0.28 1/2 Pfund 0.55
Dessert-Brazeln 1/4 Pfund 0.38 1/2 Pfund 0.75
Sandgebäck 1/4 Pfund 0.25 1/2 Pfund 0.95

Frisches Fleisch

Schweinebauch mit Dressage Pfund 88 Pf.
Schweinekamm Blatt u. Rücken Pfund 95 Pf.
Schweineschinken Pfund 1.05
Kalbskamm u. Brust . . . Pfund 85 Pf.
Kalbsnierenbraten . . . Pfund 90 Pf.
Querrippe Pfund 78 Pf.
Rinderkamm u. Brust Pfund 85 Pf.
Schmorfleisch u. Roastbeef, m. Knochen Pfund 1 M
Lieser Pfid. 70 Pf. Gehacktes Pfid. 70 Pf.
Gulasch Pfund 95 Pf.
Kabler, Speer u. Kamm Pfund 1.20
Rindernieren-Talg ausgelassen Pfund 50 Pf.

Prima Gefrierfleisch

Rinderkamm u. Brust Pfund 65 Pf.
Hammelvorderfleisch Pfund 82 Pf.

Konserven

Stangen-Brech- u. Schallbohnen 1/2 Dose 0.80	Pflaumen m. Stein 1/2 Dose 0.40 0.65
Spinat, Rotkohl . . . 0.48	Mirabellen 1/2 Dose 0.68 1.20
Junge Erbsen 0.76	Ananas Hawaii, 8 Scheib. 1.05
Kaiserschoten 1.57	Oelsardinen 0.78 0.45 0.36
Leipziger Allerlei . . . 0.82	Weißer Bohnen 1/2 Dose
Gemischt-Gemüse fein 1.50	m. Speck od. Rindfleisch 0.70
Bruchspargel extra stark 2.75	Linsen mit Wurst od. Rindfleisch
Sellerie in Scheiben . . . 0.98	Löffelbohnen mit Speck 1.25
Tomatenmark 1/2 Dose 0.20 1/4 Dose 0.33	Lungenhasche im eigenen Saft
Apfelmus 1/2 Dose 0.35 0.60	

Konfitüre, 2-Pfund-Eimer

Pflaumen 1.00 Aprikosen 1.10 Orange 1.15 Erdbeer 1.25
Ananas 1.45, Bienenhonig 1-Pfd.-Glas 1.15 2-Pfd.-Glas 2.30

Frisch gebrannter Kaffee

Gebrannter Kaffee eigene Rösterei, Konsum-Mischung, Pfd. 2.40
Haushalt-Misch. Pfund 2.60 Globus-Misch. Pfund 3.80
Sonder-Misch. Pfund 3 M Residenz-Misch. Pfd. 4.20
Olympia-Misch. Pfund 3.40 Elite-Mischung Pfund 4.60

Fische

Makrelen Pfund 15 Pf.
Kornale Pfund 15 Pf.
Rotzungen Pfund 18 Pf.
Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische, Pfund 16 Pf.
Goldbarse ohne Kopf Pfund 22 Pf.
Fischfilet Pfund 34 Pf.
Lebende Schleie Pfund 140 an

Wild u. Geflügel

Rehragout Pfund 28 Pf.
Rehblätter Pfund 120 an
Wolgahühner Pfund 105 an
Suppenhähne u. Milchner, frisch geschlachtet Pfund 1.10 an
Junge Gänse von 130 an
Junge Brathühner billigst

Räucherwaren

Fettbücklinge Pfd. 38, 45 Pf. Seelachs 1 Stück, Pfd. 45 Pf.
Rotbars 1 Stück, Pfd. 40 Pf. Schellfische . . Pfund 45 Pf.
Makrelen Pfund 40 Pf. Matjesheringe Stück von 10 Pf.
Lachs in Stücken, Pfund von 1.80 an

Wein Preise für 1/2 Flasche ohne Glas

Frankfurter Apfelwein „Rackles Urquell“ . . . 0.63
Tarragona Rot 1888, vorzügliche Qualität 1.10
1927 Edonkobener guter Tisch- u. Bowlenwein 1.25
1927 Wallener Riesling süßlicher Mosel 1.40
1926 Niersteiner kernig, kräftig } 1.50
1917 Beaujolais milder Burgunder }
1926 Droner Sängerei pikant, frischer Mosel } 1.75
1924 Cues-Bernkasteler Rosenberg blumig, voll }
1920 Forster Neunmorgen Wachstum Winter- }
1927 Lieserer Niederberg verein, feiner Platz, } 2.00
Malaga Golden oder Dunkel 1.50
Fruchtschaumwein mit Steuer und Flasche 1.30
Himbeer-, Johannisb.- u. Zitronensaft 1/2 Dose 0.85 1/4 Dose 1.50
10 Sorten Wein u. Spirituosen vom Faß

Man nehme Reis...



Ernte auf dem feuchten Reisfeld.

Ein Nahrungsmittel, das von nahezu der Hälfte aller Menschen als hauptsächlichste Quelle zur Befriedigung des Ernährungsbedürfnisses angesehen wird, muß seine großen Vorzüge haben. In der Tat ist der Reis — um diese auch bei uns populär gewordene Speise handelt es sich — hinsichtlich des Nährwertes auf höchster Stufe unter den kohlehydratreichen Lebensmitteln stehend: in 100 Gramm sind bei einem Gesamtnährwert von 83,01 Gramm an Kohlehydrate 76,23 Gramm vorhanden. Da diese Menge 343 Kalorien enthält, so stellt sich der Preis für den Tagesbedarf von 2000 Kalorien auf durchschnittlich 26 Pf. Man sieht hieraus, daß der von Reis lebende Aste ein Minimum zur Aufrechterhaltung seines Daseins gebraucht. Da also der Reis eine Reihe der für die Speisung der Menschen wichtigen und zuträglichen Bestandteile enthält, dürfte er auf der Ausstellung „Ernährung“ nicht fehlen, und die von den Hamburg-Bremer Reismühlen aufgebaute, unseren Lesern bereits im Bilde bekanntgewordene „Reispagode“ nebst Reiskochherd und Probierisch lädt auf alt und jung eine starke Anziehungskraft aus.

Wo Reis gebaut wird.

Seit 5000 Jahren in China heimisch, hat der Reis sich die für sein Wachstum so geeigneten Länder des östlichen und südlichen Asiens frühzeitig erobert; in Europa ist er erst durch die Züge Alexander des Großen bekanntgeworden: damals wurden auch in Mesopotamien Reisfelder angelegt. Später brachten die Araber die Kultur an den Nil und nach Spanien; Jahrhunderte darauf folgte die norditalienische Ebene und vom Beginn des 18. Jahrhunderts an auch Nord- und Südamerika. Mit Ausnahme von Australien hat sich somit der Reis in allen Erdteilen heimisch gemacht. Aber wenn es auch einen „Bergreis“ gibt, der im Himalaja in ziemlich hoher Höhe noch zufriedenstellende Erträge gibt, so haben doch Versuche, im nördlichen Europa, u. a. in England, Reis anzubauen, zu keinem Resultat geführt.

Das Reisland.

das 30 Millionen Tonnen erzeugt und — reiflos für sich gebraucht — dann aber die für den Export wichtigen Länder: Britisch-Indien (35 Millionen Tonnen), Japan, Korea, Formosa (10 1/2 Millionen Tonnen), Niederländisch-Indien (4 1/2 Mil-

lionen Tonnen), Indo-China (3 1/2 Millionen Tonnen), Siam (2 1/2 Millionen Tonnen). Mit 1/2 Million Tonnen folgen die Vereinigten Staaten, die Philippinen und Madagaskar, Ägypten und Italien haben 3/4 Millionen, Brasilien 2 1/2 Millionen Tonnen. Von den kleineren Produktionsgebieten sei noch Spanien genannt; es erzielt 150 000 Tonnen trefflichen Reis, der natürlich im Lande verzehrt wird. Die Weltproduktion an Reis kann auf die stattliche Summe von 100 Millionen Tonnen, à 20 Zentner geklärt, werden.

Saat und Ernte.

Der Reis gebraucht einen feuchten Boden, der eventuell durch künstliche Bemässerung geschaffen werden muß, was namentlich in Japan, China und Java zu sehr ausgedehnten Anlagen geführt hat; er verlangt ferner eine Sommertemperatur von 20 Grad und bedarf im Durchschnitt zu seiner Entwicklung fünf bis sechs Monate. Er wird in der Zeit vom Frühjahr bis Sommer gesät und von September an geerntet. Als Saatgut rechnet man 80 bis 150 Kilogramm pro Hektar; die Saatförner werden entweder breitwürfig dem feuchten Boden anvertrout oder erst auf



Der Reis wird gedroschen.

einem Saathert ausgelegt. Nach fünf bis sechs Wochen sind die Sämlinge verlaßfähig — diese mühseligere Kultur ist aber die ertragsreichere, da alle Arbeiten der Reinhaltung des Bodens und der Ernte sich vereinfachen. Es gibt nun verschiedene Reissorten, die in der Vegetationsdauer sehr variieren. In Bengalen wie in Burma kennt man drei Sorten: im ersten Lande wird der „Aus“ April-Mai gesät und August-September geerntet; dies ist der Frühherbstreis, dann folgt der „Amien“ (Winterreis) und der „Boro“ (Herbstreis). In Burma gibt es eine Sorte „Kauflia“, die zu ihrer Reife nur 60 bis 90 Tage gebraucht, so daß man sie noch im August aussät und im November erntet. Die anderen Sorten wie „Kauflia“ und „Kauflia“ gebrauchen 120 bis 150 Tage.

Nach der Ernte wird aus den Rippen die Frucht auf primitive Weise, durch Dreschen, Austreten, gewonnen. Dieser rohe Reis wird dann in Europa auf Reismühlen enthülst, geschält und schließlich poliert. Die beim Schälen abfallende Aleie ist als Reiszuttermehl wertvolles Tierfutter, da die in den äußeren Schichten gelagerten Eiweißstoffe beim Schälen in die Aleie kommen.

Deutschlands Reiseinfuhr kann mit rund 400 000 Tonnen angelehrt werden (1924 451 837 Tonnen, 1927 343 571 Tonnen). Davon geht jedoch eine Ausfuhr ab, die insofern sehr erfreulich ist, als sie durch den Veredelungsprozeß einen Wertzuwachs darstellt. Diese Ausfuhr betrug 1927 133 178 Tonnen und ein Blick auf die Länder, die von Deutschland beziehen, zeigt die Wertschätzung dieser Arbeit. Hauptabnehmer ist die Tschechoslowakei (303 000 Doppelzentner), dann folgen Portugal (163 000 Doppelzentner), Kolumbien (154 000 Doppelzentner) und Finnland (131 000 Doppelzentner). Desterreich, Schweden, Norwegen, Lettland, Dänemark und andere europäische Länder fehlen nicht, aber überraschend ist jedenfalls der Export nach Britisch-Westafrika, Liberia, Venezuela und anderen erotischen Ländern.

Die nach Ausfuhr und Abfall übrig bleibende Masse beträgt 120 000 Tonnen. Dies ergibt einen Jahreskonsum von zweieinhalb Kilogramm pro Kopf in Deutschland. Leider stehen wir in diesem Verbrauch an sehr tiefer Stelle: England hat drei Kilogramm, Holland schon sieben Kilogramm, Portugal neun Kilogramm. Daß Italien und Spanien zwölf resp. dreizehn Kilogramm verbrauchen, hängt mit der Eigenproduktion dieser Länder zusammen.

Wenn auch das Kochen von Reis nicht gerade eine Kunst ist, so muß doch eine Kenntnis der Bereitung erworben werden, falls man wirklich eine schmackhafte Speise herstellen will, die nicht durch übermäßiges Kochen klebrig und pappig wird. Die kostenlose Ausgabe von Bereitungsvorschriften auf der Ausstellung bietet für unsere Hausfrauen eine gute Gelegenheit, diese Kenntnisse zu erwerben.

Uebertriebene Gerüchte.

Keine Rassenfleischvergiftungen in Spandau.

Das Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin teilt mit: Die von einer nichtamtlichen Stelle verbreitete Meldung über angeblich 48 Fleischvergiftungsfälle im Bezirk Spandau ist unrichtig. Richtig ist, daß vor einigen Tagen im Krankenhaus Spandau zwei Fälle behandelt wurden; die Erkrankten sind bereits entlassen. Ebenso sind heute morgen zwei Personen eingeliefert. Ob tatsächlich Fleischvergiftung vorliegt, steht noch dahin.

Vorläufig kein Einheitsdrofchentarif.

Vor einigen Tagen hat auf Grund der Eingabe, die die Arbeitsgemeinschaft der Berliner Drofchenbesitzer an das Polizeipräsidium gemacht hat, bereits eine Sitzung stattgefunden, auf der ein Verhandlungsmodus für einen neuen Drofchentarif gesucht wurde. Wie wir dazu erfahren, ist vorläufig keine weitere Besprechung anberaumt worden. Das Polizeipräsidium hat sich von den Unterlagen, die die Arbeitsgemeinschaft eingereicht hat, bisher noch nicht davon überzeugen lassen können, daß die neuen Forderungen der Arbeitsgemeinschaft eine Sanierung des Drofchengerwerbes bedeuten.

Jack London: Wolfsblut.

Wenn Mitsah dem Gespann Halt gebot, so gehorchte Wolfsblut zuerst. Das verursachte anfangs große Aufregung unter den Hunden. Alle wollten auf den verhassten Leihhund losspringen; aber das Blättchen wendete sich, denn hinter ihnen stand Mitsah, und die große Peitsche pfiß in seiner Hand. So lernten die Hunde verstehen, daß sie, wenn das Gespann auf Befehl anhält, Wolfsblut zufrieden lassen mußten. Aber wenn er nicht auf Befehl stehen blieb, dann durften sie auf ihn losstürzen, und ihm den Garau machen, wenn sie es konnten. Nach mehreren solchen Erfahrungen blieb Wolfsblut nie mehr ohne Befehl stehen. Er lernte schnell, denn es lag in der Natur der Dinge, daß er es mußte, sollte er unter den ungewöhnlich schweren Lebensbedingungen, die ihm geworden waren, am Leben bleiben.

Allein die Hunde lernten es nie, ihn im Lager zufrieden zu lassen. An jedem Tage, wenn sie ihn wütend angriffen und verfolgten, war die Lektion des vorhergehenden vergessen und wurde von neuem gelernt, um sogleich wieder vergessen zu werden. Auch waren für ihre Abneigung gegen ihn noch tiefere Gründe vorhanden. Sie witterten in ihm eine Verschiedenartigkeit, was an und für sich schon ein hinreichender Grund zur Feindschaft ist. Wie er waren sie gezähmte Wölfe, aber sie waren das schon seit vielen Generationen gewesen. Vieles, was aus der Wildnis stammte, hatte sich bei ihnen verloren, so daß die Wildnis für sie das Unbekannte und Schreckliche, das Drohende und Feindselige war.

Aber an ihm klebte das noch in der Erscheinung und in seinem Tun und Treiben. Er war die Verkörperung der Wildnis, so daß, wenn sie ihm die Zähne wiesen, sie sich gegen die Mächte der Zerstörung verteidigten, die im Schatten der Wälder und hinter den Lagerfeuern im Dunkel lauerten. Eines aber lernten die Hunde bald, nämlich, daß sie zusammenhalten mußten. Für den einzelnen war Wolfsblut ein zu schrecklicher Gegner. Sie traten ihm nur in Haufen gegenüber, sonst hätte er sie einzeln in einer Nacht umgebracht. So aber konnte er ihnen nicht beikommen. Er mochte wohl einen umwerfen, aber dann stürzten die anderen über ihn her, bevor er den tödlichen Biß verfehlen konnte. Beim ersten Anzeichen eines Zusammenstoßes liefen gleich alle herbei und boten ihm Trost. Zwar gankten die Hunde unter sich auch,

aber alles war vergessen, sobald es sich um einen Streit mit Wolfsblut handelte.

Andererseits konnten sie jedoch ihm nichts anhaben. Er war zu stink, zu stark, zu klug für sie. Er kam in keine Klemme und verhinderte es, daß sie ihn ringsum einschlossen. Auch gelang es keinem Hunde, ihn niederzuwerfen. Seine Füße stemmten sich mit derselben Fähigkeit gegen die Erde, mit der er sich ans Leben festklammerte. Auf den Füßen bleibten und lebten, das war in dem ewigen Kampfe mit den andern von gleicher Bedeutung für ihn, und niemand wußte das besser als er.

So wurde er der Feind seiner Gattung, der gezähmten Wölfe, die bei den Feuerstätten der Menschen einen Teil ihrer Wildheit abgelegt hatten und unter ihrem Schutze verweichlicht waren. Wolfsblut war verbittert und unversöhnlich, das war die Form, die der Lehm, aus dem er geknetet war, angenommen hatte, und er hatte allen Hunden den Krieg bis aufs Messer erklärt und führte das so schrecklich aus, daß selbst der Graue Biber, der doch auch nur ein Wilder war, über seine Wildheit sich verwunderte. Nie, beteuerte er mit einem Fluche, hätte es vordem einen solchen Hund gegeben, und die Indianer in den fremden Dörfern suchten auch, wenn sie die Zahl seiner Opfer unter ihren Hunden zusammenzählten.

Als Wolfsblut fast fünf Jahre alt war, nahm ihn der Graue Biber abermals auf eine weite Fahrt mit, und lange erinnerte man sich der Regelleien, die er unter den Hunden in den zahlreichen Dörfern am Madenzie, im Felsengebirge, am Porcupinefluß und bis zum Yukon hin angerichtet hatte. Es war ihm eine Wollust, sich an gewöhnlichen, harmlosen Hunden zu rächen. Sie waren auf seine Behendigkeit und Raschheit, auf einen Angriff ohne Warnung, nicht gefaßt. Sie gingen mit gesträubtem Haar und steifen Beinen ihm entgegen und forderten ihn heraus, während er mit solchem Brimborium keine Zeit verlor, sondern wie eine Sprungfeder loschnellte, sie am Halse packte und umbrachte, bevor sie sich von ihrer Ueberraschung erholt hatten.

Er wurde ein echter Preisfechter, er verschwendete seine Kraft nie und balgte sich nie. Nach im Angriff — und verfehlte er den, ebenso rasch im Rückzug — besaß er in hohem Grade die Abneigung des Wolfes, Leib an Leib zu kämpfen. Er konnte eine längere Berührung seines Körpers mit einem andern nicht ertragen; das machte ihn toll. Er mußte frei dastehen, auf den eigenen Füßen, ohne daß ein lebendes Wesen ihn berührte. Das war noch die Wildnis, die sich in

ihm behauptete, und dies Gefühl war durch das Leben, das er in der Jugend als Ausgestoßener geführt hatte, noch verstärkt worden. In der Berührung lauerte Gefahr; sie war eine Falle, und die Furcht davor war seinem Wesen tief eingepreßt. Die Folge war, daß fremde Hunde ihm nichts anhaben konnten. Er wich ihren Zähnen aus. Er besiegte sie oder machte sich aus dem Staube und blieb in jedem Falle unverletzt. Natürlich kam es auch vor, daß mehrere Hunde zusammen über ihn herfielen, bevor er weglaufen konnte, oder daß ein einzelner ihm tiefe Wunden beibrachte, allein das war eine Ausnahme. In der Regel war er so geschickt, daß er unverletzt davontam.

Er besaß den großen Vorteil, Zeit und Entfernung richtig abzumessen. Das geschah unbewußt und ganz mechanisch. Seine Augen sahen richtig, und seine Nerven vermittelten das Gesehene ebenso richtig dem Gehirn. All seine Anlagen waren feiner und besser als die des gewöhnlichen Hundes; alles ging glatter und ruhiger bei ihm vonstatten. Nerven, Hirn und Muskeln arbeiteten besser zusammen. Wenn die Augen dem Gehirn das Bild einer Handlung überbrachten, so wußte dieses ohne bewußte Anstrengung, welcher Zeitraum zur Vollendung derselben erforderlich wäre. So konnte er den Sprung oder den Biß eines Hundes vermeiden, und zugleich die unendlich kleine Spanne Zeit sich auserkennen, in der er selber angreifen konnte. Körper und Gehirn waren bei ihm ein vollkommener Mechanismus. Nicht daß ihm dafür Lob gebührt hätte, aber die Natur war ihm gegenüber freigebiger als gegen die andern gewesen.

Es war Sommer, als Wolfsblut in Fort Yukon ankam. Der Graue Biber hatte im Winter vorher die große Wassertscheibe zwischen dem Madenzie und dem Yukon überschritten und den Frühling über in den Ausläufern des Felsengebirges gejagt. Dann hatte er, als das Eis geschmolzen war, ein Boot gebaut und war den Porcupinefluß hinabgerudert bis dahin, wo er sich gerade unter dem Polarkreis mit dem Yukon vereinigt. Hier stand das alte Fort der Hudson-Besellschaft, und hier hatten sich viele Indianer versammelt, es gab eine Menge Nahrungsmittel, und es herrschte eine ungeheure Aufregung. Es war der Sommer des Jahres 1898, und Tausende von Goldsuchern zogen den Yukon hinauf nach Dawson und Klondike. Sie waren noch Hunderte von Meilen von ihrem Ziele entfernt, dennoch waren viele schon ein Jahr lang unterwegs gewesen, und die meisten hatten bereits fünftausend englische Meilen zurückgelegt und waren von der andern Seite der Welt gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lichtfelder Ammoniakexplosion.

Alle fünf Verletzten außer Gefahr.

Das Explosionsunglück in den Kühlanlagen der Fleischerei von Weidemüller in Lichterfelde-West, Elisabethstr. 17, über das wir bereits im „Abend“ berichteten, hielt die Feuerwehr noch bis in die Nachmittagsstunden hinein an der Unglücksstelle beschäftigt. Die Feuerwehrlente konnten, da die Kellerräume durch das austretende Ammoniak stark vergast waren, nur mit Gasmasken an die Aufräumungsarbeiten herangehen. Erst gegen 16 Uhr war auch für die Hausbewohner jede Gasgefahr beseitigt.

Der Sachschaden ist außerordentlich groß. Die gesamte Kühlanlage ist vollständig zerstört. Der durch die Explosion hervorgerufene Luftdruck war so stark, daß mehrere nasse Wände zum Einsturz gebracht wurden. Der Boden, der unmittelbar über dem Explosionsherd liegt, wurde schwer verwickelt. Die Splitter der zertrümmerten Ladenscheibe wurden bis zur gegenüberliegenden Hausfront geschleudert. Auch im Treppenhaus, dessen Wände starke Risse aufweisen, sind die Spuren der Explosion deutlich sichtbar.

Die Verletzten, der Schlächtermeister Weidemüller, seine Frau und zwei Kundinnen, die im Augenblick der Explosion gerade am Verkaufsraum standen, eine Frau Schatzschneider aus der Elisabethstr. 28 und eine Frau Scholz aus der Elisabethstr. 27, konnten sich nach Anlegung von Nothverbänden oder erster Hilfeleistung durch Feuerwehrmänner selbst in privatärztliche Behandlung begeben. Nur der Schlächtergehilfe Kurt Weiß, der sich, als die Explosion erfolgte, gerade im Keller befand und schwerer verletzt wurde, mußte in das Vinzenz-Krankenhaus gebracht werden. Der Verunglückte befindet sich jedoch außer Lebensgefahr.

Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks wurden polizeiliche Erhebungen über die Ursache angestellt, die bisher aber noch kein Ergebnis hatten. Es wird vermutet, daß der Kessel, der durch Gas angeheizt wird, infolge Überdruckes in die Luft gelagert ist.

Der Tod des Pflinglings Stockmann.

Eine Besprechung mit dem Bauern Hörde.

Der Tod des 20 Jahre alten Pflinglings Stockmann, über den bereits berichtet wurde, ist noch nicht völlig geklärt. Die Sektion der Leiche, die gestern vorgenommen wurde, ergab als unmittelbare Todesursache Lungenentzündung in Verbindung mit Herzschwäche. Ueber die Hautverletzungen, die der Körper noch aufwies, konnte der Arzt sich kein sicheres Urteil bilden. Sie können sowohl von Schlägen als vom Scheitern eines Stricks herrühren.

Von anderer Seite erfahren wir, daß Direktor Rehler, der Leiter der Anstalt „Tannenhof“ sich nach Glauchow begeben hätte, um den Mühlenbesitzer, bei dem Stockmann beschäftigt war, persönlich aufzusuchen. Ohne ihnen von dem Ableben des jungen Mannes Mitteilung zu machen, erkundigte sich der Direktor, wie Stockmann sich als Arbeiter und Hülfsjunge angestellt habe. Er erfuhr, daß er vier Rube zu beaufsichtigen hatte. Der Junge, der den besten Willen hatte, war körperlich so schwächlich, daß er beim Hüften wiederholt einschlug und so die Herrschaft über die Tiere verlor. Mühlenbesitzer Hörde war wiederholt genötigt, seine Rube aus fremden Saatkütern herunterzuholen. In den letzten Tagen war dem Mann ausgefallen, daß Stockmann einen „kurzen Atem“ hatte und des Harnes Blut spudte. Auf Fragen erwiderte der junge Mann, daß er das schon früher gehabt habe und daß das nicht gefährlich sei. Hörde bestreitet ganz entschieden, den ihm Anvertrauten geschlagen oder sonstwie gequält zu haben. Als ihnen jetzt vom Tode Stockmanns Mitteilung gemacht wurde, bezogen Hörde und seine Frau Schreck und Bedauern, die nach Ansicht des Direktors Rehler ungeheuerlich waren.

Mit diesen Feststellungen ist aber die Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Das Material wird der Staatsanwaltschaft zugeleitet und die Anschuldigungen werden von den zuständigen Behörden auf ihre Stichhaltigkeit nachgeprüft werden. Erst so wird man ein endgültiges Urteil fällen können.

Die Familie Hörde hat übrigens schon früher Kinder aus Berlin in Pflege gehabt. Dem Jugendamt war bisher nie eine Klage über diese Pflegefälle zu Ohren gekommen. Die dort untergebrachten Kinder waren gut gehalten worden.

Kommunalpolitik und Presse.

Die deutschen Gemeinden und Großstädte werden neuerdings darum, mehr Beachtung für ihre Tätigkeit in der breiten Öffentlichkeit zu finden — mit Recht! Sind doch manche Irrtümer in der Staatspolitik aus einer Verkennung der großen Aufgaben entstanden, die die Selbstverwaltung der Gemeinden zu lösen hat. In interessanter und übersichtlicher Weise sind die Wechselbeziehungen zwischen Kommunalpolitik und Presse in einem Sonderheft der Zeitschrift „Der Städtetag“ dargestellt, das anlässlich der „Pressa“ erschienen ist. Eine Reihe von Fachleuten der Gemeindeverwaltung und der Presse hat hier das Wort genommen, um den engen Zusammenhang der Gemeindetätigkeit mit der Pressearbeit zu würdigen. Darüber hinaus werden die Einrichtungen geschildert, die die Städte ihrerseits getroffen haben, um die Presse über die Probleme der Kommunalpolitik laufend zu unterrichten und ihre Kritik anzuregen. Weitere Aufsätze tragen zu den im Ausland erworbenen Erfahrungen auf diesem Gebiete bei. Wenn etwas an dem sonst sehr lehrreichen Heft zu bemängeln ist, so ist es das, daß sozialdemokratische Kommunalpolitiker durchaus nicht in dem Verhältnis zur Mitarbeit herangezogen worden sind, wie es dem starken Einfluß und der führenden Tätigkeit der Sozialdemokratie in der gemeindlichen Selbstverwaltung entspricht.

Uebrigens haben sowohl der deutsche Städtetag wie die städtischen Nachrichtenämter auch auf der „Pressa“ in Köln durch eigene Ausstellungen recht eindringlich und anschaulich das Verhältnis der Presse zur Kommunalpolitik beleuchtet.

Berlin im Licht.

Der Verband deutscher Reklamefachleute Berlin plant für den Oktober eine großangelegte Lichtreflamme unter der Devise „Berlin im Licht“. In Form von festlichen Veranstaltungen (Lichtballett in der Städtischen Oper, Flugveranstaltungen), durch besonders wirkungsvolle Beleuchtung der Schaufenster und öffentlichen Gebäude, soll die große wirtschaftliche Bedeutung der Lichtreflamme sowie der bedeutende Fortschritt auf dem Gebiete der Lichttechnik dargestellt werden. Im H.D. Hause, Friedrich-Ebert-Strasse, hielt Hans Breda, der Organisationsleiter der Arbeitsgemeinschaft „Berlin im Licht“, einen instruktiven Vortrag über das Werden der Lichtreflamme in Berlin, die mit der im Jahre 1925 erfolgten Lichthaus-Eröffnung erst richtig in den Dienst der großen Allgemeinheit trat. Die Lichttechnik auf dem Gebiete der Lichtreflamme besteht seit ungefähr fünf Jahren; der einzige Lehrstuhl für diesen Zweig der Technik befindet sich an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Mit dem im Jahre 1926 beginnenden Schaufensterwettbewerb in Berlin, in Königsberg und Frankfurt a. M. setzte unter Führung der Städtischen Lichtreflamme, des Verbandes deutscher Reklamefachleute, der Schowensendelanstalt und der ver-

Vor dem ersten Lombardprozeß.

Die Anklage gegen Bergmann und Jacobi I.

Die verschiedenartigen Lombardskandale, die im Frühjahr so großes Aufsehen erregten, stehen jetzt vor ihrer gerichtlichen Erledigung. Die Anklageschrift gegen Sally Paul Bergmann, Staatsanwaltschaftsrat Jacoby I und Genossen ist fertiggestellt.

Der Verfasser der Anklageschrift ist Staatsanwaltschaftsrat Schumacher. Sie umfaßt einen stattlichen Band von 120 Schreibmaschinenseiten. Der mitangeklagte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Walter Jacoby I, bisher bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I, wird wegen fortgesetzter gemeinschaftlich mit Bergmann begangener Betrugshandlungen unter Anklage gestellt. Seine Mittäterrolle erblickt die Anklage in der Erteilung der günstigen Auskünfte über Bergmann und dessen Lombardhausunternehmen, die wider besseres Wissen erteilt sein sollen.

Der Hauptangeklagte Sally Paul Bergmann wird des Konkursverbrechens beschuldigt, das in der Beiseitschaffung von Werten und in der Uebertragung von Werten auf andere Konten erblickt wird, ferner des Konkursvergehens wegen des von ihm betriebenen übermäßigen Aufwandes, der Urkundenfälschung, begangen durch gefälschte Wechsel und Lombardscheine, und des Betruges. Im ganzen sind zehn Personen angeklagt, außer Bergmann und Dr. Jacoby das Ehepaar Buström, Kraak, Solinger, Ohnstein und drei weitere Personen aus dem Geschäftsbetrieb Bergmanns, die aber nur eine untergeordnete Rolle in dem Strafverfahren spielen. Die Zustellung der Anklageschrift an die Beteiligten wird noch in diesem Monat erfolgen, ob aber die Hauptverhandlung noch in den Gerichtsserien möglich sein wird, erscheint zweifelhaft.

Die Rechtsanwälte Dr. S. Heblowicz, Dr. Alee, Dr. Pindar und Dr. Frey haben mit Rücksicht auf den großen Umfang des Aktenmaterials die Bewilligung einer reichlich bemessenen Erklärungsfrist beantragt, die erst nach Zustellung der Anklageschrift in Kraft treten kann. In dieser Zeit müssen die Verteidiger ihr Entlastungsmaterial zusammenbringen. Erst dann wird die Strafkammer, etwa Anfang Juli, über die Eröffnung des Hauptverfahrens Beschluß fassen können. Die Verteidigung ist jedoch bei Oberstaatsanwalt Binder vorstellig geworden, das Strafverfahren gegen Bergmann und Genossen als Hofsache vor einer Ferienabteilung des Schöffengerichts Mitte zur Verhandlung zu bringen. Der Strafprozeß wird ohnehin

von einer Sonderabteilung des Schöffengerichts unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Wartenberger verhandelt werden.

Inzwischen hat auch Rechtsanwalt Dr. S. Heblowicz eine Untersuchung Bergmanns auf seinen Geisteszustand veranlaßt. Der Gerichtsarzt Prof. Dr. Strauch hat Bergmann bereits mehrmals im Untersuchungsgefängnis aufgesucht. Vor der Hauptverhandlung wird der Sachverständige ein schriftliches Gutachten zu den Akten geben.

Ein verhängnisvoller Fund.

Der einsame Koffer auf nächstlicher Straße.

Der 22jährige Erschlächter Bergmann sah eines Nachts auf dem Heimwege in einer stillen abgelegenen Straße einsam und verlassen einen Koffer mitten auf dem Straßendammliegen. Weit und breit war niemand zu sehen. In seiner Beforgnis, daß der Koffer in unrechte Hände kommen könnte, stellte er sich daneben und hielt treue Wacht. Es kam aber niemand. Schließlich nahm er zur Sicherung des Fundes den Koffer mit in seine Wohnung. Nun wollte er aber wissen, wem er den Fund zustellen müsse und öffnete den Koffer. Neben anderen Sachen war darin auch ein Scheckbuch, das auf den „ehelichen“ Finder zu verlotend wirkte. Er befand sich in Geldschwierigkeiten und glaubte, sich mit Hilfe von einigen Blättern aus dem Heft aus der Patsche ziehen zu können. So harmlos schilderte dieser Angeklagte vor Gericht, vor dem er sich wegen Fundunterschlagung, Urkundenfälschung und Betruges zu verantworten hatte, die Vorgänge. B. hatte die Scheckblätter mit Unterschriften eines Großhändlers, bei dem er geschäftlich tätig war, versehen und in dessen Namen Schweine gekauft, für die er sich den Betrag in dem Geschäft ausbezahlt ließ. Als die Verkäufer die Schecks bei der Bank in Zahlung gaben, stellte sich heraus, daß auf den unterschriebenen Namen gar kein Bankkonto vorhanden war. Wie der Angeklagte zu dem Koffer gekommen ist, konnte vor Gericht nicht ganz aufgeklärt werden. Der Koffer ist auf der Fahrt vom Stettiner Bahnhof nach dem Westen abhandeln gekommen, entweder ist er aus dem Auto herausgefallen oder vielleicht auch schon am Bahnhof beim Ausladen des Gepäcks gestohlen worden.

Das Schöffengericht verurteilte B. zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten Gefängnis, die der Angeklagte auch sofort annahm.

Explosion in Filmstadt Hollywood.

10 Personen verletzt.

Hollywood (Vereinigte Staaten), 7. Juni.

Das in der Nähe des Filmbereichs gelegene und von bekannten Filmkünstlern vielbesuchte Café zum russischen Adler ist heute durch eine schwere Explosion zerstört worden. Im Anschluß an die Explosion ging das Erdgeschoss des Gebäudes in Flammen auf. Zehn Personen wurden verletzt, davon zwei lebensgefährlich. Zur Zeit des Unglücks waren zahlreiche Prominenten der Filmwelt, darunter auch Chaplin in dem Hotel anwesend, konnten sich aber in Sicherheit bringen.

Generalkrieg will er machen.

Die linken Kommunisten veranstalteten am Donnerstagabend im Karlsartenrestaurant in Reußku eine Kundgebung, in der Urbans über das Gebot der Stunde referierte. Nach der glänzenden Niederlage des Lenin-Bundes scheint auch Herr Urbans etwas betrübt und vor allem scheint ihm seine Plattform etwas verunsichert zu sein. Er redete viel und jagte wenig. Stürmisches Geschlächter löste er aus, als er aktuelle Tagesfragen behandelte. Als er gefragt wurde, wie er sich die politische Interessenvertretung der Arbeiterschaft vorstelle, wählte er nur zu sagen, daß man einen Generalkrieg machen müsse. Die Polizei würde er, um ähnliche Vorfälle wie in der letzten Woche zu verhindern, ganz abschaffen. Selbstverständlich schwärmte er davon, einen bewaffneten Zustand zu machen. In der Diskussion antwortete ihm ein Vertreter der KAP, der einige Wahrheiten über die Zustände in Rußland verriet. So sei nach seiner Meinung des imperialistische Sowjetregime schlimmer als die Demokratie. Während des Referates von Urbans erschien der Leninist Scholem, der, als er den Saal betrat, von einigen Arbeitern etwas hart angefaßt wurde. Es scheint, als ob Scholem nicht mehr zu den „Großen“ des Lenin-Bundes gehört.

Zusatzrente für Kriegesbeschädigte und Hinterbliebene

In der mit Wirkung vom 1. April in Kraft getretenen neuen Fassung der Zusatzrentenbestimmungen ist vom Reichsarbeitsministerium angeordnet worden, daß die Zusatzrente nur dann entzogen werden darf, wenn das Einkommen eines im Haushalt lebenden Kindes die Grenzen überschreitet, die für einen Kriegesbeschädigten selbst die Gewährung der Zusatzrente nicht mehr zulassen würden. Diese Grenzen betragen je nach der Dristklasse 105 bis 120 M. monatlich. Die Zusatzrente darf aber erst dann entzogen werden, wenn das über diese Beträge hinausgehende Einkommen die für die Beschädigten und Hinterbliebenen zum Abzug der Zusatzrente selbst vorgeschriebenen Einkommensgrenzen überschreitet. Demnach fällt die Zusatzrente fort, wenn ein Kind einer Kriegeswitwe ein Gesamteinkommen von 201 M. in der Sonderklasse oder 176 M. in der Klasse D hat. Diese Regelung ist besonders für ländliche Verhältnisse gegenüber der früheren Regelung eine Verbesserung. Es haben sich aber unter den Berufsverhältnissen in Städten und in Industriegebieten daraus doch Benachteiligungen deshalb ergeben, weil bei Anwendung dieser neuen Vorschrift die Zusatzrente von Kriegeswitwen gekürzt oder ganz entzogen wurde, obwohl nach den früheren Bestimmungen bei gleichen Einkommensverhältnissen die volle Zusatzrente zahlbar war. Das Reichsarbeitsministerium hat nunmehr auf Vorstellung des Reichsbundes der Kriegesbeschädigten angeordnet, daß stets die günstigere Regelung anzuwenden ist. Jungmännern des Versorgungsberechtigten darf also auf die frühere Regelung nicht zurückgegriffen werden. Witwen und Beschädigten, die vor dem 1. April Zusatzrente bezogen haben, ist diese in der alten Höhe weiter zu zahlen.

Verbotene An- und Abmärsche.

Der Polizeipräsident teilt mit: Auf Grund des Artikels 123 Absatz 2 der Reichsverfassung hat der Polizeipräsident geschlossene An- und Abmärsche aus Anlaß der am Freitag, dem 8. Juni 1928, im Sportpalast, Potsdamer Straße, stattfindenden Amnestiekundgebung, sowie sonstige, mit der Kundgebung in Verbindung stehende Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit verboten.

GEGEN
Haemorrhoiden
DAS VON DER ÄRZTLICHEN
WISSENSCHAFT ANERKANNTE
Salbe RM 1,75
Zapfen RM 2,65
Posterisan

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 8. 6. 26
Staats-Oper
 Unter d. Linden
 12 Uhr: Sinfonie-Mittagskonzert
 Ant. 20 (8) U.
 10. Sinf.-Konzert

Freitag, 8. 6. 26
Städtische Oper
 Bismarckstr.
 Turmus I
 Ant. 19 1/2 (7 1/2) U.
Madame Butterfly

Staats-Oper
 Am Pld. Republ.
 Ab. V. 47
 Ant. 20 (8) U.
Glanni Schlicchi.
Der Gelzige.

Staatl. Schauspiel.
 An Ledermarkt
 Res.-S. 47
 Ant. 20 (8) U.
Zwischen tanzenden Weidern

Staatl. Schiller-Theater, Charitfbg.
 20 (8) Uhr.
Die beiden Sechunde

Volksbühne
 Theater am Blödyplatz 71, an Schiffbauerdamm
 8 Uhr
Orpheus in der Unterwelt

Zum 1. Male:
Der Kuhhandel

SCALA
 4 Uhr Nollendorf 7360
Herb. Williams
 der eigenartige amerikanische Exzentrik-Star und die übrigen Varieté-Sensationen!
Sonnabends u. Sonntags
 je 2 Vorstellungen:
 3⁰⁰ u. 8 Uhr — 3⁰⁰ zu ermäßigten Preisen bei nächtl. Programm.

Komische
 8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr
JAMES KLEIN'S
 gewaltiges neues Revue-Stück:
Zieh' dich aus!
 200 Mitwirkende.
 Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

CASINO-THEATER 8 Uhr
 Lothring. Str. 37
Müllers Prinzesschen.
 Ausschneiden - Gutschein 1-1 Pers.
 Paateil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
 Stückes Pfingstfahrt
 Hugo Stückes: Britton
 Frau Stückes: Meysel
 Ant. 8 Uhr. Preise 60 Pf. - 2 M.
 Bühnen-Orchester
 Varieté-Konzert-Fans.

Renaissance-Theater
 Steinplatz 901
 8 Uhr: **Krankheit der Jugend**

Elle-Sänger
 Theater am Kolbussor Tor. Mpl. 16077.
 Täglich 8 Uhr:
 Wie immer erstklassig. Programm, u. a.
 „Ein gerissener Schwiegersohn“ (Schwank)
 „Ein kleines Geschenk“ (Schwank)
 Volkspreise.

NEUE WELT
 Arnold Schoiz, Hasenheide 106/14.
 Täglich:
Großes Gartenkonzert und gr. Revue
100 Jahre Nazi und Runier.
Sonntag ausverkauft!
 Konzert ab 6 Uhr. Kaffeebude ab 2 Uhr.
 Im Garten oder Saal.

Wöch. Teilzahlung
Extra billiges Angebot
 für die Reise
 in fertiger Herren- u. Damen-Garderobe
Julius Fabian
Maßschneiderei
 Große Frankfurter Str. 37
 Kein Laden! Nur II. Etage!
 Bitte genau auf Straße u. Hausnummer zu achten!

Deutsches Theater
 Norden 12310
 Heute geschlossen!
 Morgen 7 1/2 Uhr abends
 Zum 1. Male:
Artisten
 Reg. Max Reinhardt

Kammerspiele
 Norden 12310
 U. Ende nach 10
 Zum 144. Mal
 Finden Sie, daß
 „Assistance sich richtig verhält“?

Die Komödie
 Bismarck 2414/2415
 7 1/2 U. Ende 10 1/2 U.
 Zum 25. Male:
Es liegt in der Luft
 Revue von Schiller
 Musik v. Spillansky

Berliner Theater
 Turmusstr. 52/51, Bism. 111
 8 1/2 U. Ende geg. 11
 Gastspiel d. Deutschen Th.
Der Prozeß Mary Dugan

Lustspielhaus
 10, 10. April 1926
 Unwiderrüflich
 letzter Monat!
 8 1/2 Uhr
 Guido Thielscher
 in „Unter Geschäftsaufsicht“

Kleines Theater
 8 1/2 Uhr
 Rosa Valetti,
 Eugen Rex in
 Die
Großschnauze
 Ab Morgen:
 Täglich 8 1/2 Uhr:
Galante Nacht!

Komödienhaus
 Norden 6304,
 Tagl. 8 1/2 Uhr
Broadway

Theater des Westens
 Steingl. 921 8 1/2 Uhr
 Täglich:
Max Adalbert
„Was ist denn nur mit Baldain?“

Walhalla-Th.
 Weinbergsweg 19/20
 Täglich 8 1/2 Uhr:
Verlorene Töchter
 Sittenst. in 4 Akten.
 Nur Erwähnung beim Jahrb.
 Park-auch Sonntags
 statt 4,- nur 60 Pf.

Jahrbuch-Oper
 Jts. Künstler-Th.
 8 1/2 Uhr
Verbrechen
 Dienstag 7 1/2 Uhr
Premiere
 „Das sind ja reizende Leute...“

Residenz-Theater
 Blumenstr. 8
 Ab Morgen:
 Täglich 8 1/2 Uhr
Am Rindesheimer
Schloß steht eine Linde
 mit Loni Pymont
 und Kraft-Lortzing

Rose-Theater
 Ur. Frankl. Str. 134
 8 1/2 Uhr:
Das Paradies d. Ehe
 Gartenbühne:
 7 1/2 Uhr nachm.
 Konzert und hinter Tell
 8 1/2 Uhr
Der fidele Bauer

Planetarium am Zoo
 Forties, Juchaczowstr. 105b
 Noll. 1378
 15 1/2, 18, 19 1/2, 21 U.
Im Kolche der Winternachtsstern
 Eintritt 1 M.
 (Erster vert. 15 Jahre 0,50 B.)

KLEINE ANZEIGEN
 in der Gesamtzeitung des „Vorwärts“ sind besonders wirksam und trotzdem sehr billig!

Berliner Asylverein für Obdachlose
 Einladung zur
 ordentlichen Vereins-(General-)Versammlung
 58. Jahrgang 1927.
 Freitag, d. 29. Juni 1928, nachm. 8 1/2 Uhr,
 im 1191, Berlin N., Wiesenstraße 66.
 Tagesordnung:
 1. Jahresbericht (Verichtshalter: Herr Georg Haas, Reichshof).
 2. Kassenbericht (Rechnungshalter: Rechnungsprüfer Herr Wanzberg).
 3. Entziehung des Vorstands.
 4. Wahlen zum Vorstand und Verwaltungsrat.
 5. Bezeichnungsangelegenheiten.
 Berlin, den 7. Juni 1928.
 Der Vorstand.

Frauen, die ebensoviel Wert auf Sparsamkeit wie auf gute Kleidung legen,



-sagen:

„Pflegen Sie alles Feine mit Lux Seifenflocken“

FÜR die meisten Frauen steht das Leben im Zeichen ständigen Kampfes zwischen den Ausgaben für Haushaltung und Kleidung. Pflegen Sie Ihre feine Wäsche und Kleidung mit Lux Seifenflocken, die hier den rechten Ausgleich zu schaffen vermögen.
 Lux Seifenflocken sind ausserordentlich ergiebig — ein Vorteil für die *Haushalt-kasse!* Schon ein Esslöffel voll Flocken ergibt eine Schüssel voll köstlichen Schaum, und 30 Esslöffel voll enthält die 30 Pfg.-Packung.

Lux Seifenflocken schonen alle zarten und kostbaren Gewebe — und dies hilft Ihrer *Kleiderkasse!* Aus ihrem mildreinigenden Schaumbad geht auch das empfindlichste Wäsche — und Kleidungsstück *unversehrt* hervor und die Schönheit der Farben bleibt voll erhalten, denn in Lux Seifenflocken ist nichts Scharfes oder irgend-wie Schädliches.
 So helfen Ihnen Lux Seifenflocken an rechter Stelle sparen. Und immer können Sie gut angezogen sein, denn Lux Seifenflocken schützen Ihre Wäsche und damit auch Sie vor überflüssigen Ausgaben.



NORMALPAKET 30 PFG.
 DOPPELPAKUNG 90 PFG.

Die führenden deutschen Kunst-seidehersteller wie Bemberg, Glanzstoff und Agfa empfehlen Lux Seifenflocken zur Pflege ihrer Erzeugnisse.

LUX SEIFENFLOCKEN

Lx 218/210

SUNLICHT GES. MANNHEIM

Thalia-Theater
 Dresdener Str. 72-73
 Täglich 8 Uhr
Dyckerpotts Erben

Berliner Prater
 Kastanienallee 7/9.
 Heute gr. Volkstag!
„Polnische Wirtschafft“
 Mus. v. Jean Gilbert
 Außerdem:
 Große Varieté,
 Tanz, Kaffeekochen.
 Auf allen Plätzen
 30 Pf. außer Loge

Einen gesunden Schlaf
 und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten **„Baldravin“**
 Patentamt. gesch. unter Nr. 342688. Er enthält essenti. Extraktstoffe d. Baldrian-Wurzel in kräftigen Süsswein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebenso gut angeboten werden, weisen man entschied. zurück.
 Zu haben in Apotheken und Drogerien.
 Hersteller: Otto Stumpf & Co. Chemnitz.

Berliner Asylverein für Obdachlose
 Einladung zur
 ordentlichen Vereins-(General-)Versammlung
 58. Jahrgang 1927.
 Freitag, d. 29. Juni 1928, nachm. 8 1/2 Uhr,
 im 1191, Berlin N., Wiesenstraße 66.
 Tagesordnung:
 1. Jahresbericht (Verichtshalter: Herr Georg Haas, Reichshof).
 2. Kassenbericht (Rechnungshalter: Rechnungsprüfer Herr Wanzberg).
 3. Entziehung des Vorstands.
 4. Wahlen zum Vorstand und Verwaltungsrat.
 5. Bezeichnungsangelegenheiten.
 Berlin, den 7. Juni 1928.
 Der Vorstand.

Mifa

DAS MARKENRAD AB FABRIK

Qualität setzt sich durch -

Nur Qualitätsräder sind den Anforderungen von Bahn- und Strassenrennen über Hunderte von Kilometern gewachsen. Das Mifa-Rad mit seinen treuen Helfern, dem Polack-Reifen, der Torpedo- und Rotax-Nabe, meistert spielend alle Hindernisse. Unaufhörlich reißt es Erfolg an Erfolg.
 Darum, Radsportfreunde, kauft Euch eine in gleicher Serie mit den Sieger-Rädern hergestellte Original-Mifa-Rennmaschine!
MIFA-RÄDER VON 64 M AB, WOCHENRATEN VON 2,50 M AN

Rund durch Schwaben, 308 km, 3. Juni! Sieger: Manthey
3. Weyer, 7. Berger auf Mifa-Rad mit Torpedo-Nabe und Polack-Bereifung

MIFA-FABRIK - Berlin NW7, Schiffbauerdamm 1; NW 21, Turmstr. 3 (gegenüber vom Kriminalgericht); N, Chausseestraße 27; N 54, Schönhauser Allee 171;
VERKAUFSTELLEN: O 34, Peterburger Straße 2; SW 61, Belle-Alliance-Straße 6; SW 66, Alexandrinenstr. 15; Charlottenburg, Taurroggenstr. 12; Kaiserin-Augusta-Allee 44; Friedenaue, Cranachstraße 57, direkt am Wanneseebahnhof; Bln.-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 89; Neukölln, Friedelstraße 27; Pankow, Schloßstraße 18; Potsdam, Berliner Straße 1; Schöneberg, Barbarossastraße 42; Spandau, Potsdamer Straße 1a; Tegel, Berliner Straße 15; Tempelhof, Berliner Straße 62.



Perdara Mio Katalog!

Planmäßiger Wohnungsbau.

„Märkische Wohnungsbau G. m. b. H.“ 1186 Wohnungen für 1928.

Neben den sozialen Baubetrieben besteht bekanntlich die Deutsche Wohnungsfürsorge A.-G. für Beamte, Angestellte und Arbeiter (Demog), die als Bauherrenorganisation auftritt und erst den Bau von Wohnungen auf gemeinnütziger Grundlage durch Finanzierung, Beschaffung von Baugelände, zweckmäßige Baupläne und andere wichtige Vorarbeiten möglich macht. Die Demog hat eine Reihe Untergesellschaften, wovon die „Gehog“ die bedeutendste und bekannteste ist. Was die „Gehog“ in Berlin zu leisten vermochte, ist allgemein bekannt.

Weniger bekannt, weil abseits vom großen Strom, dürfte die Tätigkeit einer anderen Untergesellschaft, der „Märkischen Wohnungsbau G. m. b. H.“, sein, die jetzt ihren Geschäftsbericht für die Jahre 1926/27 der Öffentlichkeit übergibt. Eine bemerkenswerte Publikation, die allgemein Beachtung finden dürfte. Geschäftsführer der Gesellschaft ist der Genosse Paul Fromm. Der „Märkische Wohnungsbau“ wurde im Sommer 1926 gegründet, konnte aber erst im Jahre 1927 seine volle Tätigkeit aufnehmen. Er übernahm einige von der Gehog eingeleitete Bauvorhaben in der Provinz, führte diese zu Ende und begann inzwischen mit seiner eigenen systematisch aufgezogenen Tätigkeit. Daß dabei allerhand Schwierigkeiten zu überwinden sind, zumal eine solche Bearbeitung des flachen Landes ohne Beispiel ist, dürfte erklärlich sein. Im Geschäftsbericht heißt es u. a.: „Für den gemeinwirtschaftlichen genossenschaftlichen Wohnungsbau stellte überhaupt das Gebiet der Mark Brandenburg einen Arbeitsbereich dar, der erst vollkommen neu erschlossen und erobert werden mußte.“

In der Mark Brandenburg waren die für den Wohnungsbau bereitstehenden öffentlichen Mittel bis dahin zum allergrößten Teil den privaten Bauherren und Bauunternehmern zugeflossen. Es mußte nunmehr der Versuch gemacht werden, für den gemeinwirtschaftlichen Wohnungsbau öffentliche und private Geldmittel flüssig zu machen. Das ist dem „Märkischen Wohnungsbau“ in der kurzen Zeit seines Bestehens in einem beträchtlichen Umfang gelungen. Von den im Jahre 1928 genehmigten 2647 Wohnungsbauten werden durch die dem „Märkischen Wohnungsbau“ angeschlossenen örtlichen Wohnungsbau-genossenschaften nicht weniger als 1186 oder 45 Proz. gebaut.

Der „Märkische Wohnungsbau“ selbst ist eine Spitzenorganisation; neben dem Wohnungsbau auf eigene Rechnung übernimmt er hauptsächlich die Finanzierung, die Geldbeschaffung, Projektbearbeitung, Ausschließung von Baugelände und überhaupt die geschäftliche Abwicklung der Bauten der örtlichen gemeinnützigen Wohnungsbau-genossenschaften, die in 32 Ortschaften gegründet sind und den einheitlichen Namen „Gewoba“ tragen. Was der „Märkische Wohnungsbau“ zu leisten vermochte, geht aus nachstehenden Angaben hervor: Am Schluß des Jahres 1927 betrug die Zahl der bezugsfertig hergestellten Wohnungen 415 mit einem Bauwert von rund 3,5 Millionen Mark. Die Zahl der 1928 bereits begonnenen Wohnungsbauten, für welche die Finanzierung aus öffentlichen Mitteln, Eigenkapital und erstellten Beziehungen gesichert ist, beläuft sich auf 1186. Der Gesamtwert dieser Wohnungen beträgt rund 10 Millionen Mark. Das ist eine Leistung, die um so schwerer wiegt, wenn man berücksichtigt, daß diese Wohnungen in zahlreichen weit voneinander getrennten Orten erstellt werden mußten, Verhandlungen über Finanzierung, Projektierung, Baugrund usw. mit ungedulden Behörden und sonstigen Stellen zu führen waren und die Gesellschaft erst kurze Zeit besteht.

Unter den Geldgebern für erstellte Hypotheken nimmt die „Volksfürsorge“, gewerkschaftliche genossenschaftliche Versicherungs-A.-G., die erste Stelle ein. An der Zwischenfinanzierung ist die Arbeiterbank erheblich beteiligt. Der „Märkische Wohnungsbau“ hat jedenfalls gezeigt, was bei einer systematisch ausgelegenen Arbeit und Konzentration aller wirtschaftlichen Kräfte durch den gemeinwirtschaftlichen Wohnungsbau für die Minderbemittelten selbst in der Provinz und unter den heutigen schwierigen Verhältnissen möglich ist. Das muß rückhaltlos anerkannt werden. Der Geschäftsbericht ist reich an Bildmaterial, das dem Leser die Tätigkeit der Gesellschaft auch bildlich vor Augen führt. Eine Reihe guter Statistiken und Grundrisse vermitteln weiteren Aufschluß und beleben den Text. Die Grundrisse zeigen eine vorzügliche Raumausnutzung, namentlich der kleinen Wohnungen. Sämtliche, auch die kleinen aus zwei Zimmer und Küche bestehenden Wohnungen sind mit einem Badezimmer versehen.

Die Wirtschaftslage im Mai.

Keine Verschlechterung der Konjunktur.

Wie das Institut für Konjunkturforschung in seinem Wochenbericht ausführt, hat sich zwar bei einigen Industrien im Mai ein leichter Rückgang der Beschäftigung eingestellt, doch ist damit zu rechnen, daß die aus der Frühjahrsaison zu erwartende Umsatzerhöhung diesen Rückgang ausgleichen kann. Die Industrien, die erfahrungsgemäß besonderen Schwankungen unterliegen (Baugewerbe, Baustoff- und Textilindustrie), die rund ein Viertel der gesamten gewerblich tätigen Bevölkerung umfassen, konnten für die erwartete Umsatzerhöhung besonders in Betracht. Setzt sich die saisonmäßige Zunahme der Beschäftigung in diesen Industriezweigen in annähernd dem gleichen Maße durch, wie in den letzten beiden Jahren, so ist in diesen Industrien mit einer weiteren Zunahme der Beschäftigung um 7 bis 9 Proz. zu rechnen. Dies würde ausreichen, um eine etwa prozentige Verringerung der Beschäftigung in den anderen Industrien auszugleichen. Es kann also in nächster Zeit in der Gesamtwirtschaft immer noch mit einem verhältnismäßig hohen Stand der Beschäftigung gerechnet werden. Da die Kreditlage in Handel und Industrie nach wie vor gespannt ist, so wird die künftige Konjunkturverteilung wesentlich davon beeinflusst werden, in welchem Grade eine Verminderung der hohen Lagerbestände zur Erhöhung der Liquidität der Wirtschaft und damit zur weiteren Umsatzerhöhung beiträgt.

Eisenindustrie gut beschäftigt.

Wie der Stahlwerksverband, die Spitzenorganisation der deutschen Eisenerwerber, mitteilt, hat die günstige Lage der Eisenindustrie im Mai angehalten, und sich zum Teil sogar verbessert. So ist der Absatz von Halbzeug im Inland gestiegen und die Weltmarktpreise zogen bei gutem Auslandsgeschäft weiterhin an. Im Absatz von Eisenbahnoberbauwerkstoffen ist der Aprilerfolub überwunden, da die Reichsbahn wieder mit neuen Abrufen eingeleitet hat. Auch die Stahl- und Bandeisenerwerber melden lebhaften Inlandsabsatz und gleichfalls steigende Preise im Auslandsverkehr. Die Großblechwerke haben neuerdings umfangreiche In- und Auslandsaufträge, besonders für Schiffbauten, erhalten.

Das Ende der freien Wirtschaft.

Auf neuen Wegen.

Frei nennt man eine Wirtschaft, wenn der einzelne, der in ihr als Eigentümer eines Gewerbebetriebes tätig ist, keinerlei Bindungen unterworfen ist. Die Zünfte des Mittelalters, freie, aber durch gegenseitige Vereinbarung, Tradition, zum Teil auch durch fürstliche Anerkennungen gefestigte Vereinigungen selbständiger Handwerksmeister bestimmten, wer ein Gewerbe ausüben durfte. Als das Gewerbe nicht mehr die Bürger der Stadt versorgte, der Geschäftsverkehr über die Grenzen der Stadt, des kleinen Fürstentums, ja über die Grenzen des erstarrten Reiches, sogar des Kontinentes hinaus sich ausdehnte, der Handwerksbetrieb mit einem Gesellen und zwei Lehrlingen sich zum Fabrikbetrieb mit Hunderten von Lohnarbeitern sich auswuchs, war es mit den Zünften zu Ende. Die revolutionäre Befreiung des Bürgers von Untertansessen in Frankreich und in Nachwirkung davon die auf gesetzmäßigem Wege erfolgte freiheitliche Städteverfassung und Bauernbefreiung durch Stein und Hardenberg in Preußen führte zum Prinzip der Gewerbebefreiung, das durch Bismarck Gesetz wurde. Von gewissen Beschränkungen zum Schutz allgemeiner Interessen abgesehen, kann jeder ein Gewerbe beginnen und betreiben.

Die damit gewährleistete freie Wirtschaft war praktisch nur abhängig vom Verkaufspreis, der seinerzeit nur durch Angebot und Nachfrage bestimmt wird. Schlagwort: „Laissez faire, laissez aller“ und „das freie Spiel der Kräfte“. Wer so billig erzeugen und einkaufen kann, daß die Spanne zwischen Selbstkosten und Verkaufspreis den Betrieb und seinen Eigentümer erhält und darüber hinaus die Kosten der Erneuerung und Erweiterung anjammeln läßt, wird bestehen ohne jede Rechnungslegung der Verwendung dieser Gewinnsparne vor der Allgemeinheit, wer es nicht kann, wird geschäftlich untergehen, ohne von irgendeiner Seite eine Entschädigung erwarten zu dürfen.

Diese Wirtschaftsform gewährleistet die Freiheit des einzelnen und führt — jedenfalls theoretisch — durch den gegenseitigen Kampf der Konkurrenten zur Auswahl der Tüchtigen. Aber auch zum gegenseitigen Schutz des Rückichtslosen, Verantwortungslosen, zur schrankenlosen Ausbeutung des wirtschaftlich Schwachen durch den wirtschaftlich Starken.

Die Begabenauslese, welche wie gesagt, durch das „freie Spiel der Kräfte“ theoretisch denkbar wäre, wird aber wieder ausgeschlossen durch das Eigentums- und Erbrecht des geltenden Privatrechts (vom lateinischen: private = herauben), welches auch dem Unfähigsten und Rückichtslosesten das gesetzliche Monopolrecht des Eigentümers nach Belieben ausnutzen läßt.

Mit der freien Wirtschaft geht es auch in Deutschland zu Ende. In Rußland zerfiel eine ebenfalls blutige Revolution der Entrechteten die politischen und die wirtschaftlichen Formen und setzte ohne Uebergang etwas theoretisch Erdachtes an die Stelle des Ge-

mordenen. Auch diese ungeheure Ummäzung von Form und Inhalt muß und wird zunächst in den Nachbarländern von Nachwirkungen begleitet werden. Es ist zu hoffen, daß auch bei uns wieder eine starke Begabung sich finden wird, um auf gesetzmäßigem Wege für neue Anschauungen neue Formen zu gestalten, welche nicht der heranwogenden Welle gefährbringende Dämme entgegensetzen, sondern dem Wasser Gräben ziehen will, um die neuen Pflanzungen der Gemeinschaftsarbeit zu Blüten und Früchten zu verhelfen.

Das ist der tiefere Grund, daß, wie Schmalenbach auf einer Wiener Tagung der Betriebswissenschaftler festgestellt hat, die Zeit der freien Wirtschaft auch für Deutschland unwiderbringlich vorübergeht.

Die betriebswissenschaftlich zweifellos richtig beobachtete Erscheinung, daß die fixen Kosten des Betriebes besonders gegenüber den proportionalen Kosten, aber auch absolut, gestiegen sind, ist eines der Erkenntnismitel, aus denen der Uebergang der freien in die gebundene Wirtschaft geschlossen werden kann. Ist aber keine Begründung für diesen Uebergang, sondern nur eine Folgeerscheinung. Will man auf betriebswissenschaftlichem Wege den Ursachen nachgehen, dann wird man erkennen, daß nicht die Kostenfrage das Entscheidende ist, sondern das Mißverhältnis von Produktionsnotwendigkeit und Absatzmöglichkeit. Die Steigerung der fixen Kosten könnte auch ohne weiteres ausgeglichen werden durch die Schnelligkeit des Umsatzes.

Diese betriebswirtschaftlich unbestreitbare Erscheinung geht aber wieder zurück auf die Wirtschaftspolitik der rechtlich verantwortungslosen Trusts, Kartelle und Syndikate. In diesen letzten Auswüchsen der freien Wirtschaft sieht Schmalenbach die Kennzeichen der neuen gebundenen Wirtschaft. Das sind sie aber nicht. Dem Verabredungen der durch die Rechtsordnung Privilegierten, um durch Preisbindungen die wirtschaftlich abhängigen Arbeiter und die Konsumenten auszubeuten und das Arbeitsentgelt niederzuhalten, sind Erscheinungen noch der freien, nicht einer neuen gebundenen Wirtschaft.

Will man eine Begründung geben, welche gleichzeitig den Weg zeigt, um einer neuen Entwicklung brauchbare Gestaltung zu weisen, so liegt diese Begründung in der allgemein gewordenen Erkenntnis, daß die Staatsgewalt als Vertreterin auch der wirtschaftlich Schwachen die Aufgabe hat, Gestaltungen zu fördern, welche die wirtschaftliche Aufgabe und Kraft haben dahin zu wirken, daß trotz Steuern und Kapitalzins Betriebsüberschüsse wachsen, daß aber gleichzeitig nur ein gewisser Teil davon die Unternehmerrente vermehrt, der größere Teil aber zu Preisentzügen und Arbeitsentgeltserhöhungen verwendet werden muß, um durch Erhöhung der inneren Kaufkraft den Umsatz zu beschleunigen.

Besserung bei der Raiffeisenbank.

Das zweite Jahr des Wiederaufbaus.

Wie der Abschluß für 1927 zeigt, hat die Deutsche Raiffeisenbank A.-G., die Bank der mehr als 8600 Raiffeisen-Genossenschaften, ihre Sanierung fortgesetzt. Wie man sich erinnert, wurde für die Raiffeisen-Bank vor zwei Jahren eine Stützungsaktion notwendig, da sie durch eine Geschäftspolitik, die weit über den Rahmen einer Genossenschaftsbank hinausging, schwere Verluste erlitten hatte. Diese Stützungsaktion wurde seinerzeit nur durch das Eingreifen der Preußentasse ermöglicht, die der Raiffeisenbank 40 Millionen kurzfristige Schulden bis 1928 stundete.

Im ersten Jahr der Wiederaufbaus wurde von einem Reingewinn von 0,47 Mill. Mark der Verlustantrag von 1925 in Höhe von 0,42 Mill. Mark getilgt und für den „Ueberbrückungs“ Kredit der Preußentasse rund 32 800 M. in einem Anleihekonten zurückgestellt. Nach Zahlung von 2,3 Mill. Mark Zinsen für den Kredit der Preußentasse und nach Bildung einer Reserve von 500 000 M., sowie nach Abzug von 0,61 Mill. Mark Abschreibungen wurde im letzten Jahr ein mit 1,0 Mill. Mark mehr als verdoppelter Reingewinn erzielt. Dieser Gewinn wird geschlossen dem Anleihekonten zur Deckung der Preußentassen-Kredite zugeführt, der sich somit auf 1,07 Mill. Mark erhöht.

Obwohl der Verwaltungsbericht betont, daß die umfassenden Rationalisierungsmassnahmen sich erst im laufenden Jahr auswirken werden, zeigt sich in der weiteren Senkung der Generalunkosten ein Fortschritt. Der durchgeführte Abbau von Zahl- und Geschäftstellen hat die Generalunkosten von 7,4 Mill. Mark im Jahre 1925 und 4,5 Mill. Mark im Vorjahr weiterhin auf 3,9 Mill. Mark heruntergedrückt, obwohl der Umsatz mit 6,7 Milliarden noch etwas stieg.

In der Bilanz sind die Außenstände von 200 auf 178,8 Mill. Mark zurückgegangen, was die Verwaltung auf den Abbau der Privatkredite zurückführt. Unter diesen Außenständen sind auch in dem sogenannten „Abwicklungskonto“ alle die Forderungen zusammengefaßt, die aus früheren Geschäften stammen und zum großen Teil gefährdet sind. Die Bewertung dieser gefährdeten Außenstände mit 50,2 Mill. Mark, also in doppelter Höhe des Aktienkapitals, muß als sehr hoch bezeichnet werden und kann nur als Schätzung, nicht aber als tatsächlicher Wert gelten. Von den Gläubigern gingen die Bankkredite gleichfalls durch Abwicklungen von Rentenbankkrediten von 169,1 auf 140,0 Mill. Mark zurück, dagegen erhöht sich die Einlagen der Genossenschaften von 40 auf 45,5 Mill. Mark.

Die Anzahl der in der Raiffeisenorganisation zusammengeschlossenen Genossenschaften betrug im letzten Jahr 8609 mit 980 000 Mitgliedern. Die Einlagen der Genossenschaften betragen etwa 250 Millionen bei einer Milliarde Einlagen sämtlicher Genossenschaften.

Änderung in der Leitung der Arbeiterbank.

Aus dem Vorstand des Bankinstituts der freien Gewerkschaften, der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., ist Direktor Fern Meyer wegen sachlicher Differenzen ausgeschieden. Direktor Meyer gehörte der Bank bzw. ihrer Vorgängerin, der Deutschen Kapitalerwerbsbank G. m. b. H., seit ihrer Gründung im März 1923 an.

10 Proz. Dividende bei Leonhard Tief. In der gestrigen Aufsichtsratsitzung der Leonhard Tief A.-G. in Köln wurde beschlossen, die Dividende für 1927 von 6 auf 10 Proz. zu erhöhen.

Stinnes zahlt 7 Proz. Dividende. Stilllegungsabsichten. Das Rumpfunternehmen des früheren Stinnes-Konzerns, der Rühlheimer Bergwerksverein, wird wie im Vorjahr wiederum 7 Proz. Dividende verteilen. Die Verwaltung hat beschlossen, die Zeche Hogenbeck, die eine Belegschaft von 1700 Mann aufweist, stillzuliegen und hat den Antrag beim Demobilisierungskommissar bereits eingereicht. Die tägliche Förderleistung dieser Zeche betrug 1800 Tonnen. Wie die Verwaltung erklärt, sei die Stilllegung durch die hohen Bergschäden in dieser Grube, deren Abbaurevier unter dem dichtestbesiedelten Stadtteil von Essen liegt, notwendig geworden. Auch habe die letzte Lohnerhöhung für die Bergarbeiter (1) zu diesem Entschluß beigetragen. Wir vermuten, daß der letzte Grund für die Herren der Stinnes-Verwaltung ausschlaggebend gewesen ist, und daß diese Betriebseinstellung, wie auch die anderen im Ruhrbergbau beschlossenen Stilllegungen als Druckmittel gegen die öffentliche Meinung aufzuwaschen sind. Wie die Verwaltung erklärt, weil sie versuchen, die Belegschaften anderweitig unterzubringen. Man wird abwarten, inwieweit die Stinnesdirektion diese Worte in die Tat umsetzen wird.

Der Farbentrust verläßt seinen Braunkohlenbesitz. Das sehr rentable Braunkohlenwerk Karoline bei Magdeburg, das in den letzten vier Jahren je 12 Proz. Dividende verteilen konnte, ist jetzt in die Hände des Farbentrusts übergegangen. Auf der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung wurden dementsprechend drei Mitglieder des Farbentrusts in den Aufsichtsrat gewählt. Auch die Kohlenbasis für das Leunaerwerk, das bisher von den Ribbeschen Montanwerken mit Braunkohle versorgt wurde, hat sich für den steigenden Bedarf des Leunaerwerkes als zu schmal erwiesen. Der Farbentrust wird daher auch die im Ammendorfer Bezirk gelegenen Kohlenquellen und ferner die Wallendorfer Kohlenwerke, die zurzeit noch stillliegen, zur Lieferung für das Leunaerwerk mit heranziehen, und beabsichtigt zu diesem Zweck den Bau einer eigenen Kohlenbahn von Ammendorf über Kößchen nach Leuna.

Einkaufskonjunktur und Korfindustrie. Die in viele kleine Einzelunternehmen zersplitterte Korfindustrie spielt im Rahmen der deutschen Wirtschaft nur eine sehr untergeordnete Rolle. Um so mehr muß daher die Gründung der Vereinigte Korfindustrie A.-G. in Berlin überraschen, die jetzt ihre Tätigkeit mit einem Kapital von 12 1/2 Millionen Mark aufnehmen will. Da unter den Gründern mehrere ausländische Bankfirmen und vermutlich auch Rohstoffinteressenten sind, so liegt die Vermutung nahe, daß diese Gründung der erste Schritt zu einer Zusammenfassung und Vertiefung der deutschen Korfindustrie ist. Da das Hauptverwendungsgebiet für Korf in der Zinoleumindustrie liegt, wird auch der internationale Zinoleumtrust auf dieser Großgründung sehr interessiert sein. Die Schaffung von 500 000 M. Vorzugsaktien mit achtstimmigem Stimmrecht bei der neuen Gesellschaft deutet schon darauf hin, daß sie einer etwa beabsichtigten Auflösung durch den Zinoleumtrust von vornherein einen Niegel vorschieben will.

Die Mühlenindustrie kann auch anders. Die Mühlenindustrie hatte mit Recht kürzlich gegen den Unflug der deutschen Getreideexporte nach Polen und der Tschechei protestiert und auf den volkswirtschaftlichen Schaden hingewiesen, der durch das System der Einfuhrschneise entstand. Aber die Mühlenindustrie kann auch anders, und wenn es um die eigenen Interessen geht, ist das Gemeinwohl schnell vergessen. So findet sich im Geschäftsbericht der Rheinmühlenerwerke A.-G. in Mannheim die Bemerkung, daß die Erhöhung des Einjührzolls auf Mehl die ausländischen Fabrikate zwar verringert habe, daß aber auch der erhöhte Zoll als ungenügend bekämpft und ein Einfuhrverbot gefordert werden müßte. — Mit derart unflüchtigen und egoistisch-turzfristigen Forderungen macht sich die Mühlenindustrie zu einem schlechten Anwalt volkswirtschaftlicher Interessen, den sie in der Frage der Getreideexporte sein möchte. Nur nebenbei sei erwähnt, daß diese Gesellschaft in den letzten beiden Jahren je 10 Proz. Dividende gezahlt hat.

Moskau als Muster.

Wie in Sowjetrußland Arbeitslose behandelt werden.

Moskau, 6. Juni.

Die Zustände an den Arbeitsbörsen in Moskau veranlassen den Volkskommissar Schmidt, Leiter des Arbeitskommissariats, zur Veröffentlichung eines Artikels in der „Pravda“, in dem er schonungslos Kritik übt. Die Arbeitsbörsen seien ihrer Aufgabe durchaus nicht gewachsen und die großen Massen von Arbeitslosen, die sich dort ansammeln, ohne Arbeit zu erhalten, seien in unglaublicher Weise verwildert, so daß die Arbeitsbörsen mehr und mehr Kneipen und anrüchigen Lokalen zu ähneln beginnen. Als besonders bedenklich bezeichnet es der Kommissar, daß die Unzufriedenheit der Arbeitslosen auch zu Tumulten und Schlägereien führt. Die Gewerkschaften kümmern sich um die Arbeitslosen so gut wie gar nicht, die in ihrer Verehrung dem Einfluß verschiedener Heher unterliegen. Es sollen jetzt strenge Maßnahmen zur Wiederherstellung geordneter Zustände an den Arbeitsbörsen ergriffen werden und andererseits ist eine Erleichterung der Zuwanderung nach Moskau ins Auge gefaßt.

Wie man den Arbeitslosen jetzt dort zu helfen gedenkt, darüber unterrichtet eine weitere Meldung des Ost-Express vom 7. Juni.

Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Moskau.

Für den Sowjet von Moskau bildet der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zurzeit das aktuellste Problem. Um weiteren Ansammlungen von Arbeitslosen in Moskau entgegenzutreten, hat der Sowjet jetzt die Abschiebung größerer Gruppen in ihre Heimatorte in Angriff genommen. Gestern wurden 2000 Arbeitslose abtransportiert. Sie erhielten freie Fahrt und eine Geldunterstützung, um sich unterwegs beschäftigen zu können. Bis zum 20. Juni sollen täglich 5000 Arbeitslose abgeschoben werden. An den Arbeitsbörsen, deren Mißstände dieser Tage den Arbeitskommissar Schmidt zu einer scharfen Kritik in der Presse veranlaßt haben, sollen neue Arbeitsmethoden eingeführt werden, die vor allem eine schnellere Erledigung der Angelegenheiten der Arbeitslosen mit sich bringen. (Soll wohl heißen: „eine schnellere Entledigung der Arbeitslosen“.)

Urwahlen bei den graphischen Hilfsarbeitern. Sieg der Amsterdamer — Niederlage der Kommunisten.

Das Stalin-Blatt stimmt ein Triumphschrei an, weil bei der Delegiertenwahl zum Verbandstag der graphischen Hilfsarbeiter auch drei Kommunisten gewählt wurden — allerdings mit bedeutend geringeren Stimmzahlen als die drei Amsterdamer. Damit das Beispielschiff nicht nochmals von einem großen Sieg schreiben kann, müssen wir das Ergebnis von Berlin mitteilen.

Hier hatten die Kommunisten von vornherein sich bescheiden auf vier Kandidaten konzentriert, in der Hoffnung, daß durch die Stimmenzerpflünderung unter den Amsterdamer und durch die große Toleranz der Mitglieder, die vier auf Stalin Verpflichteten gewählt würden. Und das wäre wieder ein großer „Sieg“ gewesen. In Wirklichkeit ist das Vorgehen der Moskauer ein Armutszeugnis und ein weiterer Beweis dafür, daß die KPD sich vornehmlich auf „revolutionär Unorganisierte“ stützt, auf Drückeberger, wenn es sich darum handelt, Beiträge zu zahlen, denen aber die anderen nie revolutionär genug sind.

Was war nun das Ergebnis dieser Taktik, im trüben zu fischen? — Kein einziger Kommunist wurde gewählt, vielmehr nur Kandidaten der Amsterdamer Richtung. Das Ergebnis sieht so aus: Gustav Grohmann 4394, Will Grohmann 4205, Max Bantenburg 4199, Oskar Stäche 3861, Max Hofmann 3338, Rich. Günther 3934, Oskar Schäfer 3777, Karl Pohl 3697, Ad. Strahlenhoff 3658, Herm. Klaus 3665, Wilhelmine Runge 3627, Rich. Arnold 3534, Paul Rih 3424, Hans Pohl 3395 Stimmen.

Auch Zement wird gebrochen.

Man muß nur das richtige Werkzeug ansetzen.

Für die Zementindustrie im Bezirk Stade ist nach schwierigen Verhandlungen auf Antrag der beiden Parteien vom Schlichter ein Schiedspruch gefällt und für verbindlich erklärt worden, der im wesentlichen eine sofortige Lohnerhöhung von 10 Pf. und ab 1. Oktober eine weitere Erhöhung von 2 Pf. pro Stunde bringt. Bei den Verhandlungen hatten die Unternehmer große Anstrengungen gemacht, um eine Verlängerung der Arbeitszeit herbeizuführen; es blieb jedoch bei der 48-Stunden-Wache und bei einem Überstundenmaß von höchstens 54 Stunden. Der Überstundenzuschlag beträgt 15 Pf. an Sonn- und Festtagen 30 bzw. 50 Proz. Das Drei-Schichten-System wurde neu verankert. Trotz des Widerstandes der Unternehmer gelang es also, die Regelung für Stade der von Schleswig-Holstein anzupassen.

Für Porto-Union im Mindener Bezirk wurde ein Schiedspruch gefällt, der eine sofortige Lohnerhöhung von 9 Pf. vorsieht. Von Unternehmerseite wurde daraufhin den Arbeitern eine sofortige Lohnerhöhung von 5 Pf. und eine weitere von 2 Pf. ab 1. Oktober angeboten, und zwar mit der Drohung, daß diejenigen, die diesen Satz nicht annehmen wollen, nicht weiterarbeiten brauchen. Für die Arbeiter ist selbstverständlich ein derartiges Angebot, bei dem ihnen gleich die Pistole auf die Brust gesetzt wird, völlig unannehmbar. Sie haben Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches beantragt, der sie in der Lohnregelung im wesentlichen der 2. westfälischen Lohnklasse gleichstellt. Der Versuch der Unternehmer, über den Kopf der Organisationen hinweg direkt und natürlich schlechtere Lohnabmachungen von den einzelnen Arbeitern zu erpressen, ist so gut wie aussichtslos, was sich bei den neuen Verhandlungen bald zeigen dürfte.

Zur Neuregelung der Löhne der Thüringischen Zementindustrie finden am 8. Juni Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium statt.

Schwertrugs- und Schwerunfallbeschädigte. Sie unterliegen denselben Schuhbestimmungen.

Eine wichtige Entscheidung für Schwerbeschädigte hat das Arbeitsgericht Siegen in einer Entschädigungsklage getroffen. Der Kläger war in einem Betrieb vor Jahren schwer verunglückt und wurde deshalb seit dem Jahre 1917 als Biegemeister beschäftigt. Als der Betrieb zu Anfang dieses Jahres rationalisiert wurde, sollte der Kläger als Bäcker zu einem geringeren Lohn und wesentlich anderen Arbeitsbedingungen weiter beschäftigt werden. Das Arbeitsgericht verurteilte jedoch die Firma zur Zahlung des Differenzbetrages zwischen dem früher gezahlten und dem jetzigen Lohn, weil die Bestimmungen des Gesetzes zum Schutze der Schwerbeschädigten nicht nur auf Schwertrugsbeschädigte, sondern auch auf Schwerunfallbeschädigte Anwendung finden.

Eigentlich eine Selbstverständlichkeit! Warum sollen die Opfer des Schicksals der Arbeit schlechter gestellt werden als die Kriegstrümpel?

Die Bergarbeiter holen auf.

Vermögenszunahme 1 650 000 Mark.

Der freigewerkschaftliche Deutsche Bergarbeiterverband kann, wie aus seinem Geschäftsbericht für das Jahr 1927 hervorgeht, eine kräftige Steigerung der Mitgliederzahl und der Beitragseinnahmen feststellen. Die Vermögensübersicht zeigt folgendes Bild: Grundstückstons: 793 163 M., Hypotheken, Darlehen, Beteiligungen: 1 857 608,17 M., Effekten: 344 427,75 M., Banken und Sparkassen: 2 635 796,51 M., Bestand in den Bezirkskassen: 740 693,04 M. und Bestand in den Ortskassen: 128 693,89 M. Das sind insgesamt 6 500 292,36 M. Also gegenüber dem Vorjahre (4 859 197,07 M.) ein beträchtlicher Aufschwung von rund 1 650 000 Mark.

Die Einnahme an Beiträgen im Jahre 1927 hat sich gegenüber dem Vorjahre um über 600 000 M. gesteigert; 1926 betrug die Beitragseinnahme 4 151 284 M. und 1927: 4 760 502 M. Der Verband hat also gute Fortschritte gemacht. Besonders erfreulich ist, daß im Berichtsjahr nicht nur Mitgliederzahl und Beitragseinnahme stiegen, sondern auch die Zahl der Beitragszahler innerhalb der Organisation überhaupt. Die Einnahmen aus Eintrittsgeldern stiegen von 27 596 auf 43 426.

Die Gesamtausgabe für Unterstützungszwecke hat sich durch den Rückgang der Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung um rund 300 000 M. vermindert: 1926: 1 875 443,17 M. und 1927: 1 553 377,47 M. oder 32 Proz. der Beitragseinnahme. Die Arbeitslosenunterstützung betrug im Berichtsjahr 310 746,57 M. Dieser Posten zeigt deutlich, daß für den Verband noch immer eine Arbeitslosigkeit besteht, wie sie der Bergbau in der Vorkriegszeit nicht gekannt hat. Erheblich gestiegen ist die Ausgabe an Krankenunterstützung. Sie betrug 1926: 601 071 M., im Berichtsjahr dagegen 838 450 M. oder ungefähr 25 Proz. mehr. Die Mehrausgabe ist auf die Erhöhung der Unterstützungssätze zurückzuführen.

Die Finanzen des Deutschen Bergarbeiterverbandes sind gesund. Die finanzielle Gesundheit ist ein Ausdruck der Organisations- und Werbekraft des Verbandes.

Transportarbeiterstreik in Köln.

Zu dem Rheinschiffahrtsstreik ist in Köln noch ein Lohnkampf der Landtransportarbeiter hinzugekommen. Der Kölner Expeditorenverein hat den Spruch des Schlichtungsausschusses, der eine

zwei-prozentige Lohnerhöhung vorsah, abgelehnt. Die Kölner Transportgewerkschaft, die hauptsächlich für das Schwerfuhrwerk in Frage kommt, hat ihn angenommen. Da jedoch die Verbindlichkeitsklärung vom Schlichter abgelehnt worden ist, mußten die Arbeiter, wenn sie nicht vollständig leer ausgehen wollten, zur Arbeitseinstellung greifen. Seit Samstag stehen nun die Transportarbeiter in Köln, zunächst bei den zwei größten Firmen, im Ausstand.

Lohnerhöhung in der tschechoslowakischen Metallindustrie.

Die seit vier Wochen geführten Verhandlungen über die Neuregelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse zwischen dem tschechoslowakischen Metallindustriellenverband und den Arbeiterorganisationen sind durch ein Abkommen abgeschlossen worden, durch das sämtliche Tages- und Akkordlöhne generell um 5 Proz. erhöht werden. Weiter sieht das Abkommen eine Neuregelung der Minimallöhne (Grundlöhne) vor, die um etwa 12 Proz. erhöht werden, ferner eine einmalige Aushilfe an die Arbeiterschaft durch einen dreiprozentigen effektiven Lohnzuschlag. Durch das Abkommen werden die Löhne von 40 000 Metallarbeitern neu geregelt.

Seemannsstreit in Japan.

Kobe, 6. Juni.

50 000 Seeleute stehen hier zurzeit im Streit. 1300 japanische Dampfer sind dadurch zum Stilllegen verurteilt. Die Seeleute fordern die Festsetzung eines Mindestlohnes.

Aus der Partei.

Anlässlich der Brünner Jubiläumsausstellung ist ein sozialdemokratisches Ausstellungskomitee eingerichtet worden, um allen nach Brunn reisenden Parteikorporationen und Genossen durch Führung, Kartenvertrieb und Ausweisverteilung den Ausstellungsbesuch zu erleichtern und auf bequeme und vor allem möglichst wenig kostspielige Weise den Besuch des Magocha-Karstgebietes zu ermöglichen. Anmeldungen, Anfragen, Wünsche an Sozialdemokratisches Kreissekretariat Brunn, Französischstraße 24. Ausstellungsarten werden vom Sekretariat gegen Boreinsendung des Betrages durch die Post zugesendet und ermöglichen die Inanspruchnahme der 33prozentigen Fahrpreismäßigung.

Was sagt der Bär?



Über ganz Berlin

verbreitet zu sein, ist der Stolz dieser Cigarette! Zu ihr greifen täglich feinnervige und arbeitsgewohnte Hände des schaffenden Berliners, weil sie Anregung und Entspannung bringt und darum in der Gunst der Raucher an erster Stelle steht:

Joseetti Juno
Berlins meistgerauchte 4.8 Cigarette

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin G. 14, Sebastianstr. 27/28, Hof 3 Tr. Freitag, 8. Juni, Rummelberg, 10 1/2 Uhr Versammlung bei Seebad, Wilhelm-Alexis-Str. 5, 10 Uhr Versammlung bei...

Schüler Schloß (Fremdschloß). Wanderung und Teilnahme an der Boots-Regatta am Sonntag, 12. Juni. Abfahrt um 10 Uhr in den Schloßpark an der Schloßinsel am Hof, Tegel. Abfahrt um 10 Uhr in den Schloßpark an der Schloßinsel am Hof, Tegel. Abfahrt um 10 Uhr in den Schloßpark an der Schloßinsel am Hof, Tegel.

Bereitigung der Freunde für Religion und Väterlichkeit. Gewisse Distanz. Am Freitag, 8. Juni, 10 Uhr, in der Dreifaltigkeitskirche, Charlottenburg, Karl-August-Platz, anlässlich einer Wochenversammlung über das Thema „Das Recht auf eine Wochenversammlung“.

Billige Lebensmittel

Leipziger Strasse • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle-Alliance-Strasse • Brunnenstrasse • Kottbuser Damm • Andreasstrasse • Chausseestrasse

Wolgahühner 1,05 an. Suppenhühner 1,10 an. Junge Gänse 1,30 an. Junge Tauben 75 Pf. an. Rehblätter 1,20. Frisches Fleisch: Pa. Schweinefleisch ohne Beflage 88 Pf. Pa. Schweineschinken 1,06. Pa. Kassler mild gesalzen 1,20.

Fische u. Räucherwaren. *Schellfisch 15 Pf. *Kabeljau 16, 20 Pf. *Seelachs o.K., l.G., 16 Pf. *Frische Makrelen 10 Pf. *Rotbars 18 Pf. *Rötzungen 18 Pf. *Fischfilet 32 Pf. *Leb. Bleie 38 Pf. *Leb. Schleie 1,40 an. Felldücklinge 42 Pf. Schleibücklinge 55 Pf. Seelachs 45 Pf. Räucherheringe 15 Pf. Stückenflundern 58 Pf. Maljesheringe 25 Pf.

Berliner Schlachtung. Speck 15, 105. Schinken 100. Wurstwaren: Salzwurst 80 Pf. Speckwurst 95 Pf. Hausmach.-Leberwurst 1,00. Jagdwurst 1,20. Polnische 1,20. Berliner Mettwurst 1,10. Mettwurst braunschw. Art 1,30. Hildesheimer 1,40. Schinkenwurst 1,50. Feine Leberwurst 1,50. Teowurst 1,70. Salsolwurst 1,70. Salam 1,70. Schinkenspeck 1,65. Mausschinken 1,85. Bierwurst 1,50.

Bräun und Salla. Romalour 15 Pf. Harz. Käse Nistola 1 Pf. 40 Pf. Brikkäse vollfett 80 Pf. Edamer od. Holländer 75 Pf. Dän. Schweizer 85 Pf. Steinbuscher mittel 85 Pf. Tilsiter vollfett 95 Pf. Stangenlimburg 48 Pf. Bayr. Schweizer 1,55. Margarine 52 und 62 Pf. Kokosfett 1-Pkt-Paket 62 Pf. Bratenschmalz 78 Pf. Griebenschmalz 80 Pf. Molkerbutter 1,80. Tafelbutter 1,82. Frische Grasbutter 1,88.

Billige Weine und Fruchtsäfte. Preise ohne Flasche. 1927er Traiser Grolchen, frisch, Mosel 1,25. 1926er Burweiner, mittelvoller Tischwein 10 Pf. 12,00. 1926er Riesling, vorzügliche Tafelwein 1/2 Flasche 1,60. 1926er Kellner, Rotenburger, angenehmer Mosel Wein 10 Pf. 15,00. 1926er Elshamer, eleg. Rheinweine, „Sonnengarten“, Portwein-Art, vorzügliche Qualität 10 Pf. 15,00.

Konjak. Kaisererbsen 1,57. Jg. Erbsen mittelrein 82 Pf. Jg. Erbsen 76 Pf. Gemüseerbsen 60 Pf. Extra kl. Karollen 95 Pf. Sellerie in Scheiben 98 Pf. Stangenschnittbohne 88 Pf. Erbsen klein, m. Karotten 1,25. Spinat 48 Pf. Pflaumen mit Stein 66 Pf. Birnen halbe Frucht 1,00. Birnen ganze Frucht 95 Pf. Süskirschen ohne Stein 1,30. Sauerkirschen m. Stein 1,20. Pfirsiche halbe Frucht 1,40. Ananas 1,05.

Obst und Gemüse. Australische Äpfel 56 Pf. Hal. Kirschen 50 Pf. Holland. Blumenkohl 40 Pf. Junger Spinat 22 Pf. Rhabarber stark 3 Pfund 10 Pf. Neue Italienische Kartoffeln 3 Pfund 28 Pf. Salat 4 Kopt 18 Pf. Gurken 22 Pf. Wirsingkohl 15 Pf. Kohlrabi Mandel 45 Pf. Möhren Bund 38 Pf. Portug. Oelsardinen 95 ohne Grät. 105 and 88 Pf. Konfitüre Elmer ca. 1 Pfund. Ananas 1,45. Orangen 1,15. Erdbeer 1,25. Aprikosen 1,10. Himbeer 1,35. Pflaumen 1,00.

Kernseife 15 Pf. Palmölseife 25 Pf. Herzie-Mop 2,50 3,00. Kernseife garantiert rein, 8 Bgl. 300 g Frischgew. 15 Pf. 70 Pf. Palmölseife gar. rein, 8 Bgl. 300 g Frischgew. 25 Pf. 90 Pf. Herzie-Mop pa. Bel.-Fransen, mit Dose, Gr. I 2,50 3,00.

Kolonialwaren. Eierbandnudeln 45 Pf. Gebr. Gierle 26 Pf. Brudreis 18 Pf. Karolinen-Reis 40 Pf. Patna-Reis 28 Pf. Tafelreis 26 Pf. Hartgriess 29 Pf. Weizengriess 27 Pf. Backobst 1. Früchte, 1/2 Pfund 45 Pf. Backobst 2. Früchte, 1/2 Pfund 58 Pf. Pflaumen 80/90 38 Pf. Pflaumen ohne St. 38 Pf. Kalif. Pflaum. 45, 55 Pf. Kalif. Birnen 78 Pf. Kakao 1000 85 Pf. Frisch gebrannter Kaffee 2,40 an.

Kirsch-, Himbeer- u. Erdbeer-Saft. Kirschen 85 Pf. Himbeer 1,50 Pf. Erdbeer 1,40 Pf. Kantonowits Orangeade 65 Pf. Orangeade, eigene Abfüllung 70 Pf. Orangeade 1,00, 1/2 Flasche 1,10 Pf. Konfitüren: Fruchtgelee 45 Pf. Erfrischungswaffeln 55 Pf. Mürgebäck 55 Pf. Vollmilch- und Vollmilch-Nuss-Schokolade 95 Pf. Schmelzborke 65 Pf. Delikatesbretzel 75 Pf. Cremeschokolade 45 Pf. Pralinenstücke 65 Pf. Pfefferminzfondant 80 Pf. Erfrischungsbonbons 35 Pf. Milchkarameolen 45 Pf. Kakao garantiert rein 95 Pf.

Verkäufe. Billige Schwärze und trotzdem haltbar. Wenig getragene Kanalarbeiter- und Arbeiterkleider. Wenig getragene Kanalarbeiter- und Arbeiterkleider. Wenig getragene Kanalarbeiter- und Arbeiterkleider.

Gute Butter. wird jetzt, nachdem der Weidengang des Milchviehes durchgeführt ist, reichlicher gewonnen. Ein jeder schätzt das herrliche Aroma der frischen Grasbutter und gibt sich deren Genuss um so eher hin, als jetzt auch die Ladenpreise die billigsten des Jahres sind. Frische Grasbutter in feinsten Beschaffenheit verkaufen die durch nachstehenden Anschlag gekennzeichneten Geschäfte: Gute Butter jetzt reine Grasbutter hier stets frisch.

Möbel. 1927er Frühjahrs-Küche. 1927er Frühjahrs-Küche. 1927er Frühjahrs-Küche. 1927er Frühjahrs-Küche.

Teilschlacht. 2.50. Diamantfeder, Gärtnerfeder, Triumpffeder, Böttcherfeder, Waffelfeder, Redarfedern, Multifeder, Monopeder, Schirme, Weimereisenfedern. Fahrrad. 2.50. 2.50. 2.50. 2.50.

Vermietungen. Mietgesuche. Arbeitsmarkt. Stellengesuche. Stellenangebote. Schlosser. Kaufgesuche. Verschiedenes. Wicklerinnen (Binderinnen). Zinkbecherlötlern und Runderlötlern. Perforierte Presserinnen. Perforierte Zinkbecherlötlern.

Berliner Stromerzeugung.

Zukunftspläne der Bewag. — Der Anteil der Bevölkerung an der Elektrifizierung.

Voraussetzt kennzeichnet eine gute Betriebsleistung. Nichts wirkt sich katastrophaler aus als der Mangel an Einsicht in die wirtschaftlichen Zusammenhänge des Gebietes, dem der jeweilige Betrieb angehört. Daher ist es außerordentlich zu begrüßen, daß gerade auch Betriebe, die der öffentlichen Hand gehören, eine weisshauende

beginnt ein steiler Aufstieg von 21,5 Proz. auf 43,4 Proz., und diese steile Kurve wird in der nächsten Zeit noch anhalten. Chicago aber hatte den gleichen Elektrizitätsverbrauch bereits im Jahre 1918. Hier konnten sich die wesentlich besseren wirtschaftlichen Verhältnisse zugunsten der Bevölkerung früher auswirken. Nimmt aber der Elektrizitätsverbrauch Berlins im gleichen Tempo wie seit 1924 zu, so dürfte es den neun-jährigen Vorsprung Chicanos bereits in fünf bis sechs Jahren eingeholt haben.

Nach diesem Vertrage stehen vom 1. März bis 31. Oktober der Bewag 60 000 Kilowatt und vom 1. November bis 28. Februar, also der Zeit der Hauptbeanspruchung, 80 000 Kilowatt zur Verfügung. Für diese Mehrleistung in den Wintermonaten ist nur der Leistungspreis für vier Monate zu bezahlen.

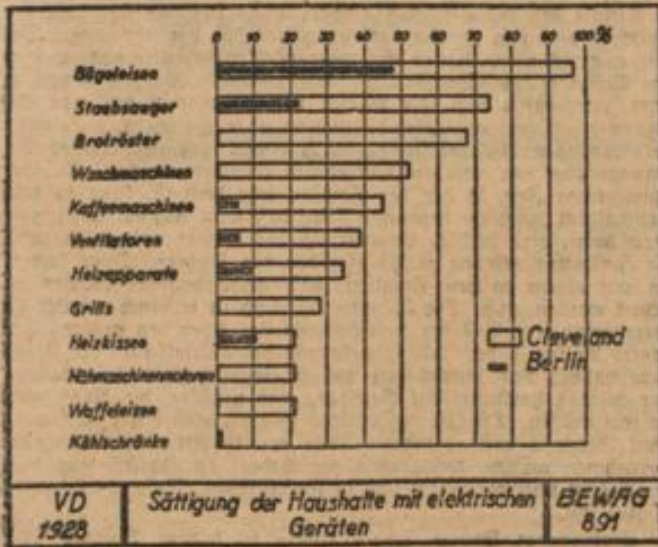


Fig. 1.

Politik treiben und sich auf die in der Zukunft zu erwartenden Leistungen einrichten. Zu diesen Betrieben gehört die Bewag, Berliner Elektrizitätswerke A.G. Unter ungeheuren Schwierigkeiten und mit hoher Energie ist es der Verwaltung gelungen, die stets steigenden Ansprüche der Stromverbraucher zu befriedigen. Und es wird immer ein Ehrenstück in der Geschichte des Stadt Berlin bleiben, daß sie in schwerster Zeit, als die Wirtschaftstote völlig angehängt war, als die Geldwerte unter den Fingern zerfallen, sich entschloß, das Großkraftwerk Klingenberg zu errichten und dabei auch an dessen zukünftige Vergrößerung um das Doppelte zu denken. Es ist aber auch begrüßenswert, daß die Leitung der Werke in strenger wissenschaftlicher Arbeit sich einen klaren Einblick über den Elektrizitätsverbrauch verschafft hat, den sie in Kürze in der größten Stadt der deutschen Republik erwartet.

Deutschland — Amerika.

Durch Vergleiche mit anderen Städten und Ländern, in denen der Elektrizitätsverbrauch in ständiger Zunahme begriffen ist, lassen sich Schlüsse ziehen auf die Entwicklung, die wir auch in Berlin zu erwarten haben. Die Zahl der elektrisch versorgten Wohnungen geht aus Figur 1 hervor. Die schwarzen Striche kennzeichnen die mit Elektrizität versorgten Wohnungen im Prozent der Gesamtzahl. Schon ein Blick genügt, um zu sehen, daß Chicago fast 100 Proz. im Jahre 1927 erreichte (genau 93,8 Proz.), während Berlin noch nicht die Hälfte seiner Wohnungen elektrisch versorgt hat. Die beiden graphischen Darstellungen zeigen weiter, daß sich der Elektrizitätsverbrauch in Berlin bis zum Jahre 1922 kaum merklich gehoben hat. In der Kriegszeit, von 1914 bis 1918, war nur eine Steigerung von 3,5 auf 6,6 Proz. der mit Elektrizität versorgten Wohnungen zu verspüren. 1924 aber, nach den Ueberwindungen der größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten,

Wilmerdorf-Wedding.

Interessant ist die Tatsache, daß die Zahl der elektrifizierten Wohnungen in den minderentwickelten Stadtteilen erschreckend gering ist. Figur 2 zeigt die Ueberlegenheit von Wilmerdorf gegenüber dem Wedding. Folgende Tabelle gibt diese graphische Darstellung in Zahlen wieder:

Bezirksamt	Prozent
Wilmerdorf	64,35
Charlottenburg	43,8
Tiergarten	29,32
Pankow	27,3
Mitte	22,51
Neukölln	17,5
Prenzlauer Berg	16,6
Wedding	10,7

Elektrische Geräte im Haushalt.

Eine ganz erhebliche Steigerung erwartet man durch die Annehmlichkeiten, die die elektrischen Apparate im Haushalt bieten. Scharflich ist das Kochen auf Gas z. B. heute noch teurer als das Bereiten von Speisen auf dem gewöhnlichen, mit Kohlen geheizten Herd. Aber die Vorteile der Gashemnung sind doch so groß, daß die meisten Verbraucher sie dem einfachen Herdfeuer vorziehen. Der Vorteil der elektrischen Küche aber liegt in ihrer großen Hygiene, der Sauberkeit bei der Speisenzubereitung. Und diese Annehmlichkeit, die man in Amerika und anderen stärker als Deutschland elektrifizierten Ländern schon längst schätzen gelernt hat, wird auch bei uns dafür sorgen, daß die Elektrizität sich auch dieses Gebiet nach und nach erobern wird. Figur 3 läßt an den schwarzen Strichen erkennen, wieviel die Benutzung der einzelnen elektrischen Geräte in Berlin fortgeschritten ist. Im Gegensatz dazu aber erkennt man, welchen Gebrauch die Cleveland in Amerika von den einzelnen Geräten gemacht wird. Brotröster und Waschmaschinen, die dort dreizehn z. B. in mehr als der Hälfte aller Haushaltungen benutzt werden, gibt es in Berlin überhaupt nicht. Ebenso gering ist der Ansehn von Grills, Nähmaschinenmotoren, Waffeleisen und Kühlschränken, auf 100 Wohnungen gerechnet, in Berlin. Die folgende Tabelle gibt die Vergleichsziffern, die in Figur 3 graphisch dargestellt sind, in Zahlen wieder:

Gerät	Berlin	Cleveland
Bügeleisen	48	97
Staubsauger	22	84
Brotröster	—	68
Waschmaschinen	—	52
Kaffeemaschinen	6	45
Wentilatoren	6	29
Heizapparate	9	34
Grills	—	28
Heizkissen	11	21
Nähmaschinenmotoren	—	21
Waffeleisen	—	21
Kühlschränke	—	1

In Berlin wächst vor allem der Bedarf an Lichtstrom. Für diesen muß daher in erster Linie Sorge getragen werden. Diese ganzen Zahlen aber sind zugleich ein Maßstab für die geringe wirtschaftliche Kraft der Berliner Bevölkerung im Verhältnis zu der Amerikas. Sie zeigen, daß noch viel zu tun übrig bleibt, bevor es gelingt, die Kaufkraft des inneren deutschen Marktes wesentlich zu erhöhen.

Berlins Fernstrom.

Durch den Bau des Großkraftwerkes Klingenberg, das mit seinen modernen technischen Einrichtungen wesentlich billigeren Strom zu liefern vermag, als die zur Fernversorgung Berlins herangezogenen Elektrowerke ist ein ständiges Sinken des Fernstrombedarfes eingetreten. Nur für die Spitzenleistungen spielt es heute noch eine gewisse Rolle. Dadurch haben sich Änderungen in den Tarifpreisen, die die Elektrowerke verlangten, notwendig gemacht. Figur 4 zeigt das Stromnetz der Elektrowerke. Die beiden Großkraftwerke Golpa-Zschornowitz und Trattenberg liefern eine gleichbleibende Grunddeckung von 60 000 Kilowatt über zwei Doppelleitungen von etwa 130 Kilometer Länge nach Berlin. Bei Abschluß des Fernstromlieferungsvertrages im Jahre 1922 waren die damaligen Preise angemessen. Inzwischen haben Verhandlungen den Abschluß eines neuen Vertrages ergeben, bei dem eine wesentliche Verbilligung der Preise unter Anerkennung der veränderten technischen Verhältnisse der Elektrizitätsversorgung erreicht wurde. Bedeutsam ist aber auch, daß der neue Vertrag den für die Bewag technisch immer noch sehr vorteilhaften Fernstrom zur Erreichung der Spitzenleistung mit annehmbaren Preisen festgelegt hat.

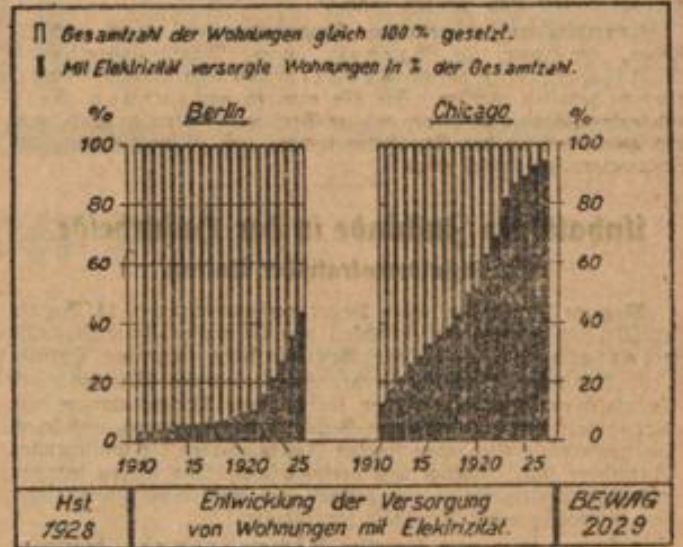


Fig. 3.

Ferner liefern die Elektrowerke vom 15. November bis 8. Januar jedes Jahres von 7.30 Uhr bis 9 Uhr und von 15.30 bis 19 Uhr weitere 14 000 Kilowatt und in der Zeit vom 30. November bis 23. Dezember von 15.30 bis 19 Uhr weitere 16 000 Kilowatt, so daß insgesamt 110 000 Kilowatt zur Verfügung stehen, von denen 30 000 Kilowatt ohne Berechnung eines Leistungspreises zu einem erhöhten, jedoch wirtschaftlich günstigerem Festpreis geliefert werden. Diese Lieferung erfolgt auf den beiden Doppelleitungen zwischen Tschornowitz und Trattenberg einerseits und Friedrichsfelde andererseits, und die Stromübergabe wird im Kraftwerk Roodt erfolgen. Daneben werden über eine dritte Doppelleitung nach Spandau 8 000 Kilowatt geliefert. Die Leistung steigt jährlich um 3 000 Kilowatt bis auf 20 000 Kilowatt im Jahre 1932. Der Gesamtumfang der Fernstromlieferung wird dann 130 000 Kilowatt betragen. Der Vertrag, der mit dem 1. Januar 1928 beginnt, läuft bis zum 31. März 1943 und sichert demnach die Fernstromversorgung Berlins für die nächsten 15 Jahre. Eine vierte Leitung der Elektrowerke, die von Trattenberg über Spandau nach Charlottenburg führen wird, ist zurzeit im Bau. Sie wird vor allen Dingen Strom für den elektrischen Betrieb der Reichsbahn liefern. Die Stromlieferung an die Reichsbahn ist so geregelt, daß für die städtischen Strecken die Berliner Elektrizitätswerke, und für die westlichen Strecken die Elektrowerke die benötigten Mengen liefern werden.

Die Tatsache, daß Berlin in Deutschland mit die billigsten Strompreise hat und daß die in der Zwischenzeit erfolgten Lohn- und Gehaltsverhöhungen ohne Heraushebung der Tarife möglich waren, ist zu einem großen Teil den verbesserten technischen Einrichtungen in den Berliner Werken und dem günstigen Tarif für den Fernstrombezug zu danken.



Fig. 4.

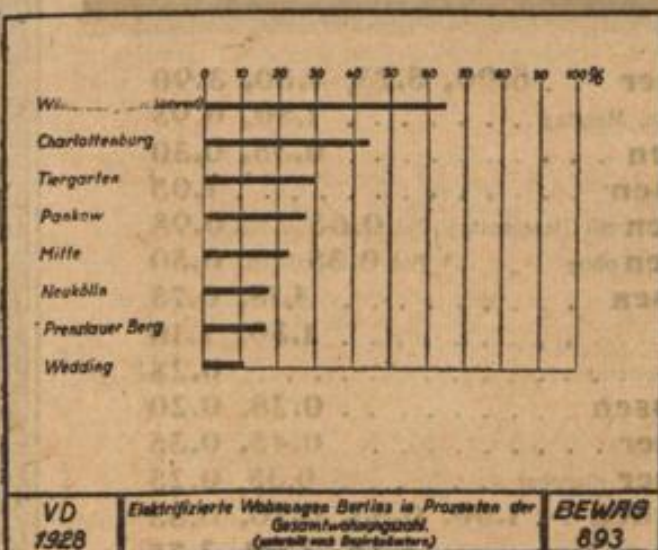


Fig. 2.

O, diese Kinder! Milch lassen sie stehen, aber meine Milchflammeris reichen nie aus!

Wissen Sie, woher das kommt, liebe Leserin?

Natürlich! Weil ihnen Mutter die Flammeris aus Mondamin bereitet! (6 gestrichene Eßlöffel voll, mit 6 Löffeln kalter Milch angerührt, auf 1/2 Liter Milch). Da können sie nie genug bekommen. Na, ich weiß ja, daß es kein Luxus ist, wenn ich ihnen Tag für Tag solch einen bekömmlichen

Mondamin-Flammeri auftische. Für den Aufbau des jungen Körpers kann ich nichts Besseres tun. Kurz und gut: Diese vielgeliebten Milchspeisen machen meinen kleinen Topfleckern immer eine Riesenfreude, mir aber herzlich wenig Arbeit. Darum: Kein Flammeri ohne Mondamin!

Neben Mondamin gibt es jetzt auch Puddingpulver aus echtem Mondamin zu 10, 15 und 25 Pfennig.

Eine von den Millionen, die auf Mondamin schwören.



